

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 19 | 71. Jahrgang | 8. Mai 2016 | 1,20 € | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte



Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



**Klang nach 30 Jahren**  
In der Reformierten Kirche in Bützow wird zum ersten Orgelkonzert eingeladen **9**



**Altartücher von Hand**  
Der Handarbeitskreis Zemmin stückte neue Antependien für Jarmen **13**

## MELDUNGEN

### Dorfkirche Starkow wird zur Touristen-Info

**Starkow.** In der Dorfkirche im vorpommerschen Starkow bei Barth soll ein touristisches Infozentrum mit Aussichtsplattform und Ausstellung entstehen. Rund 580 000 Euro will die Gemeinde Velgast dafür investieren, etwa 522 000 Euro Fördermittel kommen vom Land, teilte das Wirtschaftsministerium Mecklenburg-Vorpommern mit. „Besonders aus kultureller Sicht stellt Starkow ein touristisch attraktives Zentrum in Vorpommern dar“, erklärte Wirtschaftsminister Harry Glawe (CDU). „So ist etwa der Pfarrgarten einer der Anlaufpunkte auf der Gartenkulturroute Recknitz-Barthe“. Mit dem neuen Zentrum schaffe man einen wichtigen Anlaufpunkt für Gäste im ländlichen Raum und Freunde des Gartentourismus. Kulturelle Ziele seien wichtig für den Tourismus im Land. *kiz*

### Mecklenburger Synode verstärkt Prävention

**Güstrow.** Für die Präventionsarbeit im Kirchenkreis Mecklenburg gegen sexualisierte Gewalt und grenzverletzendes Verhalten gibt es jetzt eine hauptamtlich besetzte Stelle. Der Stellenumfang beträgt 100 Prozent und soll nach drei Jahren überprüft werden. Bisher war diese wichtige Aufgabe mit hohem Engagement nebenamtlich wahrgenommen worden. Pastorin Anne Hala (Kirchengemeinde Proseken-Hohenkirchen), die vom Kirchenkreisrat bereits für vier Jahre mit den Aufgaben einer Beauftragten für Geschlechtergerechtigkeit im und für den Kirchenkreis Mecklenburg beauftragt worden war, wurde beim Synodengottesdienst für ihren Dienst im Umfang von fünf Prozent gesegnet. *kiz*



Neue Seiten für den Norden:

www.kirchenzeitung-mv.de

## Es geschah an einem Maienabend

Ein Jahr nach dem Wirbelsturm gedenkt Bützow der Schäden und des Wiederaufbaus

**Es war gegen 19 Uhr, als am 5. Mai 2015 ein Tornado eine Schneise der Verwüstung durch das Zentrum von Bützow schlug. Die Bilder davon lösten eine Welle der Hilfsbereitschaft in ganz Deutschland und darüber hinaus aus. Ein Jahr danach sind viele der materiellen Schäden behoben. Doch das Ereignis ist unter den Einwohnern noch sehr präsent. Darum haben die Gemeinden der Stadtökumene beschlossen, am Abend des Himmelfahrtstages alle verfügbaren Glocken zu läuten.**

Von Tilman Baier  
**Bützow.** „Jeder hier hat seine Geschichte mit dem Tornado“, erzählt Johanna Levetzow. Die 32-jährige ist seit dem 1. Februar Gemeindepastorin in Bützow. Sie hat die Spur der Zerstörung, die ein Wirbelsturm vor einem Jahr durch die Stadt zog, selbst nicht miterlebt. Doch durch ihre Arbeit wird sie fast täglich damit konfrontiert. „Es ist eine immerwährende Erzählung. Nach und nach erfahre ich, wer wo gerade war, als der Tornado gegen 19 Uhr durchs Zentrum der Stadt tobte, und wer wo mitgeholfen hat.“ Dann hört sie auch oft, dass es bei allem Erschrecken ein gutes Erlebnis war, wie die Einwohner zusammen angepackt hätten.

Zwar sind für den eiligen Besucher der Stadt kaum noch gravierende Schäden zu sehen, und etliche Gerüste wie am Rathaus weisen für den Unkundigen eher auf eine normale Sanierung hin. Doch es gibt manche Ecken und Hinterhöfe, die noch kaputt oder nicht aufgeräumt sind, entdeckt die Pastorin in ihrem Arbeitsalltag Stück für Stück. „Das alles ist wie ein Puzzle für mich“, erzählt sie.

Zu diesem Puzzle gehört auch, dass sie immer wieder von dem ersten Gottesdienst nach dem Tornado hört, „den viele als sehr hilfreich empfunden haben.“ Wichtig sei den Menschen hier auch der Gottesdienst gewesen, an dem Bischof Andreas von



An der Bützower Stiftskirche erinnert ein Bauschild an den Tornado.

Foto: Tilman Baier



Pastorin Johanna Levetzow

Foto: privat

Maltzahn und der zuständige Rostocker Propst Wulf Schünemann teilgenommen hatten. „Das war eines der vielen Zeichen, dass auch außerhalb von Bützow wahrgenommen wurde, was die Stadt und die Einwohner zu tragen hatten und immer noch zu tragen haben.“

### Wer wo wem geholfen hat, ist noch sehr präsent

Sie selbst hat die Fernsehbilder von den Verwüstungen in England gesehen. Damals war sie mit ihrem Vikariatskurs auf Studienreise in der anglikanischen Partnerdiözese Lichfield. Bereits vor der Reise hatte sich der Kurs entschlossen, als Ausgleich für den Kohlendioxid-Ausstoß ihres Flugzeuges Bäume zu pflanzen. Nach den Bildern aus Bützow war für die Gruppe klar: Die pflanzen wir dort.

Wie die neu gepflanzten Bäume ist auch das leuchtende Rot des frisch

gedeckten Kirchendaches über der Stadt zu einem Symbol geworden. Einerseits erzählt es davon, wie schnell alle menschlichen Bemühungen durch Kräfte der Natur zunichte gemacht werden können. Denn die Stiftskirche zu Bützow, ein Denkmal von nationaler Bedeutung, war gerade neu eingedeckt worden, als der Tornado zuschlug, das Kirchdach großflächig abdeckte und sogar den Turmhelm anhob und verschob. Andererseits erzählt es auch von all den Bemühungen und Hilfsaktionen, die Schäden zu beseitigen. „Wir sind stolz in der Gemeinde auf all das, was bereits passiert ist – und dass es nun weitergeht“, erklärt Johanna Levetzow.

Auch die beiden Pfarrhäuser waren schwer beschädigt worden. Vorgängerpastor Karl-Martin Schabow hatte damals in der Kirchenzeitung von verzweifelten Rettungsaktionen des Inventars berichtet. Das eine Haus, das zurzeit nicht von der Gemeinde genutzt wird, ist bereits wieder instandgesetzt, beim anderen sind noch Rest-

arbeiten zu erledigen. In der Kirche müssen noch Risse im Gewölbe beseitigt werden, bevor der für das vergangene Jahr geplante achte Bauabschnitt, die Restaurierung der Decken-Ausmalung, endlich losgehen kann. Ein gewaltiges Baugerüst steht schon im Altarraum und wird Joch für Joch durch die Kirche wandern. „Wir haben nun Baustellenflair im Gottesdienst und müssen jedesmal neu schauen, wie wir feiern“, sagt die Pastorin.

Wenn alles gut geht, soll in diesem Sommer noch der neunte Bauabschnitt beginnen – die Restaurierung der beiden Buntglasfenster mit Luther und Melancthon. Für 2017 steht die Sanierung des unteren Innenraums mit dem Gestühl auf dem Plan. Noch in diesem Jahr soll zudem die berühmte Bützower Sonnenuhr, frisch restauriert, am Tag des Offenen Denkmals, ihren angestammten Platz an der Südostecke der Kirche bekommen. Johanna Levetzow freut sich bereits darauf: „Da wird es ein bisschen gefeiert.“

## ZUM SONNTAG EXAUDI

ANZEIGE

## Aufs Innere kommt es an!

Annemargret Pilgrim, Pastorin in Barth



Jung, stark, dynamisch, schön – so kommt man gut voran im Leben, das versprechen uns Gesellschaft, Medien, Werbung. So kann man Geld verdienen und etwas darstellen: die Karriereleiter im Beruf erklimmen, den Schönheitswettbewerb oder bei „Deutschland sucht den Superstar“ gewinnen.

Im Epheserbrief geht es um den „inwendigen Menschen“, um unsere innersten Überzeugungen. Sie leiten uns. Christus soll in unseren Herzen wohnen. Wenn das im Kopf angekommen ist, bestimmt das Leben nicht die Gier nach Ruhm, Macht und Geld. Der Glaube kann von vergänglichen Äußerlichkeiten frei machen, davon ist Paulus überzeugt. Und er kann Menschen fest verwurzeln in der Liebe Christi, wie einen Baum in guter Erde; tief gründen wie das Fundament eines Hauses.

Wie schnell sind Jugend, Schönheit, Erfolg dahin. Was zählt wirklich im Leben? Wir können uns nicht selbst erfinden und zu denen machen, die wir sind. Welche Werte

leiten uns? Was sind wir wert in den Augen Gottes? Ich glaube wie Paulus: Er will uns Kraft schenken, dass unser Glaube stark wird – und damit unser „inwendiger Mensch“.

Zu Pfingsten konfirmieren wir in unseren pommerschen Gemeinden junge Christen. Es geht auch da um den Glauben, den Gott allein schenkt. Der als Samen in die jungen Menschen gelegt wurde und nun wachsen und reifen muss. Die Bedingungen dafür sind in jedem Leben unterschiedlich. Es kommt darauf an, wie oft gegossen wird und die Sonne scheint, der Boden gelockert und gedüngt wird. Entsprechend schnell oder solide oder kümmerlich kann der Glaube wachsen. Oder vergehen.

Ich will hoffen, dass Werte wie Vertrauen, Liebe, Barmherzigkeit, Güte, Verzeihen und auch Verzicht das Leben der jungen Christen bestimmen. Und ich bin überzeugt: Nur mit diesen Werten können wir durch die heutigen Krisen kommen. Nur so gibt es für uns und die Welt eine Zukunft.

„dass er euch Kraft gebe ..., stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in der Liebe eingewurzelt und gegründet seid.“

Epheser 3, 16+17

AMBIENTE HARMONIE GENUSS STIL



**HOTEL & RESTAURANT NIEDERLÄNDISCHER HOF**

Immer wieder Sonntags

Jeden Sonntag, Brunch von 11.30 - 14.30 Uhr mit wechselnden Spezialitäten und kulinarischen Highlights!

Preis pro Person **19,90 €** inkl. Überraschungssperretif



Wir freuen uns auf Sie!

ALEXANDRINENSTRASSE 12-13  
19055 SCHWERIN  
TEL. +49(0)385/591100  
FAX. +49(0)385/59110-999  
WWW.NIEDERLAENDISCHERHOF.DE



# Das Miteinander auf dem Prüfstand

Mecklenburger Kreissynode thematisierte die Zusammenarbeit von Ortsgemeinden und kirchlichen Werken

In vielfältiger Weise stärken und ergänzen die übergemeindlichen Dienste und Werke in Mecklenburg die kirchliche Arbeit vor Ort. Dies wurde auf der Kirchenkreissynode am Wochenende in Güstrow deutlich. Die Synodalen hatten sich intensiv mit der Geschichte und den vielfältigen Arbeitsfeldern der Dienste und Werke beschäftigt. Beispiele hierfür sind die Gefängnis- und Jugendhilfe oder diakonische Beratungsdienste.

**Güstrow.** Neben den Kirchengemeinden mit ihren Aufgaben vor Ort gibt es eine große Vielfalt von kirchlichen Einrichtungen, die vom Kirchenkreis beziehungsweise der Landeskirche getragen werden. Diese allgemeinen kirchlichen Dienste und Werke verkünden die christliche Botschaft in Wort und Tat. „Sie unterstützen dort, wo einzelne Gemeinden nur begrenzte oder keine Angebote bereithalten können“, sagt Präses Christoph de Boor. Zugleich sei es wichtig, sich mit den 252 Kirchengemeinden in Mecklenburg zu vernetzen, deren Wünsche zu erfahren und zu einem guten Miteinander zu kommen.

Einen Einblick in die gesamte Bandbreite des Wirkens gaben die Berichte des Konventes der Dienste und Werke, des Zentrums Kirchlicher Dienste Mecklenburg und des Diakonischen Werkes MV. Darüber hinaus nutzten die Synodalen die Chance, in verschiedenen Arbeitsgruppen sich mit Vertretern der Dienste und Werke direkt auszutauschen, Chancen und Probleme näher kennen zu lernen.

## Land soll soziale Beratungsgesamte mehr unterstützen

Auf der Synode plädierte Diakonielandespastor Scriba dafür, dass das Land, „wenn es fürs Abhören investiert“ – gemeint ist die beschlossene Budgeterhöhung für den Verfassungsschutz, „auch ins Zuhören investiert“.



Das Wirken der Dienste und Werke stand im Mittelpunkt der Synode: Aus der Arbeitsgruppe Seelsorgedienste berichteten Uta Krause (l., Telefonseelsorge) und Pastorin Anke Leisner (M., Krankenhausseelsorge Neubrandenburg). Foto: Daniel Vogel

das heißt mehr Zuschuss für die ökumenische Telefonseelsorge bereitstellt, die jährlich gut 45 000 Mal von Hilfesuchenden angerufen wird. Dafür erntete er viel Applaus der Synodalen, ebenso für seine erneuerte Forderung nach einem Wohlfahrtsgesetz und eine auskömmliche Finanzierung der Beratungsdienste in MV.

## Unterwegs an anderen Orten und zu anderen Menschen

Auf die Herausforderungen bei der Hilfe für Flüchtlinge macht der Bericht der Stiftung „Sozialdiakonische Arbeit – Evangelische Jugend“ aufmerksam. So sei die Schweriner Bahnhofsmission mit ihren 25 ehrenamtlichen Mitarbeitenden oft an ihre Grenzen gekommen. „Zeitweilig hatten wir bis zu 200 Menschen täglich zu begleiten“, sagte Geschäftsführer Axel W. Markmann. Neue Projekte in der offenen Jugendarbeit, wie das „Youth Welcome Café“ im Paulskirchenkeller, das Straßenprojekt „Fußball ohne Grenzen“ oder das Kochpro-

jekt „Weltküche“ in Schwerin würden ebenso gut angenommen, stellten die Mitarbeitenden aber zugleich vor neue Herausforderungen, „um das Gemeinschaftsleben in diesen neuen Gruppenkonstellationen zukunftsfähig zu gestalten“, so Markmann. Mit weiteren Projekten wie dem Volk-Mobil in Friedland, Möllenhagen und Malchin, der Musik-Volk-Schule in Wismar bzw. Neubukow sei der Stiftung zudem gelungen, Formen als Kirche am anderen Ort und Kirche mit anderen zu entwickeln. „Wir gehen hin, sind da, fragen, hören und entwickeln dann Antworten, Angebote und Aktionen.“

## Vernetzte Angebote für verschiedene Zielgruppen

Ein lebendiges und buntes Bild ihres Wirkens und ihrer Vernetzung mit Kirchengemeinden zeichnet ebenso der Bericht des Zentrums Kirchlicher Dienste (ZKD) in Rostock, in dem wichtige Arbeitsfelder des Kirchenkreises unter einem Dach zusammen-

gefasst sind. Ein Beispiel sei das Konfirmandencamp COPS in Salem, „das im Vorjahr mit 230 „Konfis“ fast aus den Nähten platzte“, berichtete Pastorin Dorothea Strube, die das Zentrum seit dessen Gründung 2012 leitet.

In kleineren, aber ebenso intensiven Gruppen spielt sich die Lektoren- und Eltern- oder die Kurse für Eltern und Kinder der Familienbezogenen Bildungsarbeit ab. „Oft waren Kirchengemeinden Partner der Veranstaltungen, manchmal aber auch, wie bei den kirchenpädagogischen Thementagen, Menschen, die nicht in der Kirche sind, sich aber mit ihr auf unterschiedliche Weise verbunden fühlen“, sagte Dorothea Strube, die zugleich auf das neueste Projekt des ZKD aufmerksam machte: die mobile Geschichtenwerkstatt.

Diese nutzt für ihre Angebote verschiedene Gestaltungsmaterialien: vom Mosaik bis zum Computerspiel, vom Spiel mit den Worten der Geschichte bis hin zu darstellendem Spiel.

## Budget für Entlastung junger Theologen von Verwaltung

Nach ausführlicher Diskussion machten die Synodalen den Weg für ein Pilotprojekt frei, damit Pfarrstellen im Kirchenkreis für junge Theologen attraktiv bleiben. Konkret sollen diese in ihren ersten drei Dienstjahren von Verwaltungsaufgaben entlastet werden.

Hintergrund sind besonders im ländlichen Bereich im Osten Mecklenburgs die besonderen Herausforderungen in einem Pfarramt mit kleinen Gemeinden, vielen Kirchen und Friedhöfen sowie in einer Region mit dünner Besiedlung.

Der Beschluss sieht vor, 23 Kirchengemeinden, in denen Dienstfänger tätig sind, in den kommenden drei Jahren jährlich 5000 Euro für die Bewältigung von Verwaltungsaufgaben zur Verfügung zu stellen.

„Dieses Signal an unseren theologischen Nachwuchs ist wichtig, um ihnen zu sagen, dass wir sie nicht allein lassen“, hatte der Schweriner Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn in der Aussprache argumentiert.

So könne der Standortnachteil gegenüber den Kirchenkreisen in Hamburg und Schleswig-Holstein behoben werden. Dort hätte zumeist jede Kirchengemeinde eine Sekretärin.

## Freigegeben: Darlehen an kirchliche Klimaschutzstiftung

Das Vermögen der im Herbst 2015 auf den Weg gebrachten Stiftung für Klimaschutz im Kirchenkreis Mecklenburg wird aufgestockt. Die Synodalen stellten dafür ein zinsloses Stifterdarlehen in Höhe von einer Million Euro aus den Rücklagen zur Verfügung. Aus den Erträgen der Stiftung, die bereits mit einer Million Euro Stiftungskapital ausgestattet ist, sollen trotz gegenwärtig geringer Zinserträge künftig eigene Klima-, Natur- und Umweltschutz-Projekte in Mecklenburg unterstützt werden. *kiz*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe ist die Beilage „Alpha Buchhandlung GmbH“ beigelegt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:** Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH, Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:** 19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:** Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteurin:** Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:** Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24, Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:** Bodo Eisner, 0431/55 27 79 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014. Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:** Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Neel  
**Druck:** Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden. Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,70 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.  
**Redaktion: 0385 / 30 20 80**  
**Vertrieb: 0385 / 30 20 811**

## LESERBRIEFE

### Jeder Sonntag ist Ostern!

Mit dieser Ausgabe veröffentlichen wir zum vorletzten Mal Beiträge aus der Leserbriefdiskussion um das Verständnis von „Auferstehung“, das Landesbischof Gerhard Ulrich mit seiner Osterbetrachtung angestoßen hat. Wir danken allen, die sich zu diesem Glaubenssthema geäußert haben. Braucht es doch Mut, sich so persönlich zu positionieren. Ebenso danken wir dem Landesbischof, dass er sich selbst noch einmal klärend geäußert hat. Bitte schreiben Sie uns dazu keine weiteren Meinungen, da in der Redaktion noch geschriebene Lesermeinungen darauf warten, abgedruckt zu werden.

### Zu den Leserbriefen in der Ausgabe 14, Seite 2, schreibt Erika Raudszus, Rostock:

Diese beiden in ihrer massiven Kritik übereinstimmenden Äußerungen zu dem Osterartikel von Landesbischof Ulrich habe ich nicht nur mit Befremden, sondern mit Erschrecken gelesen. Spricht daraus doch ein Geist der Abgrenzung, von dem es nur ein kleiner Schritt bis zur Ausgrenzung ist.

Gibt es neben den „gläubigen Christen“ denn auch „ungläubige Christen“? Oder sollte man doch lieber einen Unterschied zwi-

schen „fertigen“ und „suchenden“ Christen machen? Und könnte eine Sichtweise, wie sie in dem oben erwähnten Artikel zum Ausdruck kommt, nicht gerade den Suchenden zu einem Türöffner werden, die mit dem nicht mehr zurecht kommen, was uns „Alten“ (ich bin Jahrgang 1930) als überkommene „Wahrheit“ wohlvertraut und liebgeworden ist? Und sollte das nicht eher ein Grund zur Freude sein als deswegen von „Belastung gläubiger Christen“ zu schreiben? Vielleicht hätte Herr Ulrich statt des sehr massiven Ausdrucks „Verwesung“ eine „zartfühlendere“ Umschreibung wählen sollen – aber, ganz realistisch: was wird denn nach unserem Tode aus uns, die wir doch in jedem Gottesdienst unseren Glauben an eine „Auferstehung der Toten“ bekennen (sollen? müssen?).

Sollten wir es nicht endlich lernen, auf den Anspruch der absoluten Wahrheit unserer Sichtweise zu verzichten, damit unser Himmel nicht von weiteren „Scheiterhaufen“ verdunkelt wird? Sollte uns allen nicht das Pauluswort aus dem 1. Korintherbrief vom „stückweisen Erkennen“ einer „Wahrheit in der Spiegelung“ mit dem darauffolgenden großen „... dann aber!“ Maßstab zur Beurteilung dieser oder jener „Wahrheit“ sein?

### Zu den selben Leserbriefen schreibt Pastorin i.R. Ingeborg Neumann, Rostock:

Wir haben Glaubens- und Gewissensfreiheit. Das sollte auch einem Bischof zugestanden werden. Sektierererei- und Rücktrittsforderungen sind wohl ziemlich unangebracht. Schreibe lieber selbst einmal, was ihr glaubt. Das ist schwer und manchmal auch missverständlich. Der biblische Befund ist im Beitrag von Peter Voss vorgestellt. Es ist in einem unterschiedlich großen zeitlichen Abstand aufgeschrieben worden. Es sind Glaubenszeugnisse. Und was nun aus dem Zusammenhang gerissene, den ursprünglichen Sinn verändernde Bibelzitate betrifft: In den Losungen, bei Kirchentagsvoten und Segenssprüchen bei Konfirmationen und Taufen kann man das reichlich besichtigen. Warum ist das in einem Aufsatz so kritikwürdig?

Und davon, dass sich die Jünger am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen hätten, habe ich im Artikel von Bischof Ulrich nichts gelesen. Sie konnten plötzlich herauskommen aus ihren Löchern und Verstecken. Ostern eben – das Geheimnis. „Ostern bringt den Stein ins Rollen“ hörte ich in meinem Ostergottesdienst, immer wieder. Gott sei Dank. Wenn ich auch glaube, dass Jesus

wie jeder Mensch im Grab verwest ist, berührt das die Osterbotschaft nicht.

Der Stein ins Rollen gebracht, Menschen verlassen sich auf die Leben erneuernde und durch den Tod tragende Kraft Gottes.

### Und Dorothea Michel, Wismar, schreibt:

Ich brauchte erst etwas Mut, um zu sagen: „Glaube immer ja / Kirche öfter nein!“ Der Herr ist auferstanden, ja, er ist wahrhaftig auferstanden. Ich lebe damit, dass er nicht nur mit mir geht. Immer wieder lade ich meine Frauenhilfsgruppe ein, das auch so anzunehmen. Unerkannt, wie es die Emmaus-Jünger erlebten, geht er mit uns allen. Wie schwer macht es sich unser Landesbischof mit der Himmelfahrt Christi und seinem vergangenem Leib? Ich möchte an Jesu Hand im Tod durch das Tor zum Licht gelangen, denn in meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. So wie für mich Krippe und Kreuz zusammen gehören, so ist es auch mit Ostern und Himmelfahrt.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



**Glaubenskurs Reformation** der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden, Folge 18  
**Teil 3 Auseinandersetzungen**

# Keine Frohbotschaft ohne Drohbotschaft

Warum Luther Gesetz und Evangelium trennt und doch aufeinander bezieht



## FÜR DAS GESPRÄCH

### Fragen zum Einstieg:

1. „Gott sieht alles“ – Wie geht es Ihnen mit dieser Gottesvorstellung und welche Gefühle löst sie bei Ihnen aus?
2. Was fehlt unserem Glauben ohne das Gesetz?
3. „Du siehst mich!“ Wo und wie spüren Sie Anspruch und Zuspruch in Ihrem Leben?

### Zugang zum Thema:

Vergleichen Sie die Antinomer-These: „Das Gesetz gehört aufs Rathaus, nicht auf den Predigtstuhl“ mit der 2. These von Barmen (Evangelisches Gesangbuch 810).

**Ihr aber, liebe Brüder, seid zur Freiheit berufen! So schreibt Paulus an die Galater. Aber was heißt das fürs Christsein im alltäglichen Leben oder in der Gesellschaft. Ist nun alles, was wir tun, ins Belieben gestellt oder braucht die Freiheit der Kinder Gottes auch eine Begrenzung?**

Von Bischof Markus Dröge  
„Gott sieht alles!“ Wenn in meiner Zeit als Pfarrer in Koblenz auf den Elternabenden der Konfirmandinnen und Konfirmanden die Rede auf diese Gottesvorstellung kam, dann waren oft große Vorbehalte zu spüren. „Bitte erzählen Sie meinem Kind nicht, dass Gott immer alles sieht, so wie unsere Eltern das getan haben. „Gott sieht alles, was du machst, auch wenn du alleine in deinem Zimmer bist. Er bestraft dich, wenn du etwas Schlimmes tust oder denkst.“

Diese Vorstellung vom strafenden Gott war in der Generation unserer Großeltern noch sehr präsent. Der Gott, in dessen Blick man sich seiner vermeintlichen Sünden bewusst ward. Mit dieser Vorstellung präsent waren auch die Gottesvergiftungen, die daraus entstanden sind. Das Gefühl, niemals zu genügen und nicht gut genug zu sein.

Schmerzliche Gegenbilder zur Freiheit des Evangeliums, das uns doch herausrufen will aus der steti- gen Mühle der Selbstzweifel und der Selbsterniedrigung. In Gottes Augen bist du geliebt. Du brauchst und du kannst dich nicht selbst rechtfertigen. Das ist doch die befreiende Botschaft des Evangeliums, und das war die Erkenntnis, die Martin Luther aufs Neue bezeugt hat.

## Gegen einen Gott, der allzu kuschelig ist

Heute ist der strafende Gott aus den Kinderzimmern vertrieben. Zum Glück muss man sagen. Aber an seine Stelle ist manchmal die Vorstellung eines lieben Gottes getreten, der allzu „kuschelig“ ist. Der Kuschelgott, der alles gut findet, der uns in allem recht gibt, der alles versteht und immer lieb ist. Mit diesem Gott sieht man bald gar nichts mehr, findet in ihm keine Orientierung, denn alles verschwimmt in einem Nebel aus Harmonie. Auch dieses Gottesbild greift zu kurz, und wir merken heute, dass Menschen wieder mehr und dringlicher danach suchen, woran wir uns im Glauben tatsächlich halten können. In einer Welt, in der es keine Grenzen mehr zu geben

Das Gesetz darf nicht zum Evangelium gemacht werden und das Evangelium nicht zum Gesetz.

Foto: pixabay.com

scheint und erlaubt ist, was machbar ist, da fragen Menschen danach, wo uns Grenzen gesetzt sind und an welchen Geboten und Leitlinien wir uns festhalten können im Leben.

Mit der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium haben Martin Luther und die Reformatoren diese beiden Seiten des Glaubens von Anfang an in das Zentrum ihrer Theologie gerückt. Und von Anfang an gab es auch Konflikte. Theologen, die das Gesetz so stark hervorgehoben haben, dass das Evangelium dahinter zu verschwinden drohte. Und andere, die so begeistert die freie Gnade des Evangeliums betont haben, dass ihnen das Gesetz aus dem Blick geriet. Martin Luther hat für diese Theologen den Ausdruck „Antinomer“ geprägt. Vom griechischen „anti-nomos“ – also diejenigen, die „gegen das Gesetz“ sind. Johannes Agricola, zunächst ein enger Vertrauter Luthers in Wittenberg, später Oberhofprediger am Berliner Dom, war ein besonders bekannter Vertreter, der beschuldigt wurde, diese Ansicht zu vertreten.

Im Grunde ist es ja so, dass die Antinomer etwas Entscheidendes am reformatorischen Glauben erkennen und hervorheben, nämlich die befreiende Kraft des Evangeliums. Aber sie schießen übers Ziel hinaus, wenn sie daraus folgern, das Gesetz sei nun gar nicht mehr nötig. Martin Luther hält deshalb fest, dass das Gesetz der Standard des Lebens bleibt und zusammen mit dem Evangelium eine unverwechselbare Rolle in unserer lebenslangen Buße spielt. Er veranschaulicht das in dem Bild eines betrunkenen Mannes, der auf ein Pferd steigen will. Er schwingt sich auf sein Ross, um gleich darauf auf der an-

dere Seite wieder herunterzufallen. Übertragen auf die Antinomer heißt das: Kaum hatten die Reformatoren die befreiende Macht der freien Gnade Gottes verkündet, da kommen sie, um zu behaupten, dass das Gesetz nun insgesamt nicht mehr nötig sei für die Gläubigen. Und fallen unversehens wie ein Betrunkener vom Pferd.

*Darum muss doch das Gesetz gepredigt werden, wo man Christum predigen will.*

Martin Luther

Gegen die antinomistischen Strömungen hält Luther deshalb an dem Zusammenhang von Gesetz und Evangelium fest. Sie sind einander zwar entgegengesetzt. Das Gesetz klagt uns der Sünde an. Das Evangelium spricht uns von der Sünde frei. Aber gerade in diesem Gegensatz gehören sie auch zusammen. Das ist schwieriger zu denken und noch schwieriger zu verstehen, und deshalb spricht Luther davon, dass es die höchste und schwerste Kunst des Theologen sei, zwischen Gesetz und Evangelium recht zu unterscheiden.

## Evangelium erhellt erst, was das Gesetz bedeutet

Denn es besteht eine doppelte Gefahr. Das Gesetz darf nicht zum Evangelium gemacht werden. Das würde dann geschehen, wenn es als Weg zum Heil gepredigt würde. Das Evangelium darf aber auch nicht zum Gesetz werden, indem es zur Vorschrift gemacht wird, wie zu glauben ist. Dann würde man wiederum aus der freien Zuwendung Gottes ein Werk von Menschen machen. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung, Gesetz und Evangelium spannungsvoll aufeinander zu beziehen. Wir sind

Sünder und Gerechte zugleich, Gesetz und Evangelium bestimmen unsere ganze menschliche Wirklichkeit.

Den Zusammenhang von Gesetz und Evangelium betont auch die Theologische Erklärung von Barmen (1934), allerdings in der Weise, dass das Evangelium erst eigentlich erhellt, was das Gesetz für unser Leben als Christinnen und Christen bedeutet. Die Trennung einer Gesetzesoffenbarung Gottes vom Evangelium, für die sich die „Deutschen Christen“ auf Luther beriefen, wurde damit einmütig abgelehnt. Jesus Christus ist das eine Wort Gottes, das in Evangelium und Gesetz begegnet. Neben dem Wort Christi sind nicht noch „andere Ereignisse, Mächte, Gestalten oder Wahrheiten“ wie das Gesetz des „deutschen Volkes“ als Gottes Offenbarung anzuerkennen. Damit wurde ein starkes Gegengewicht gegen völkisches Denken und die Vereinnahmung und Instrumentalisierung von Luthers Gesetzesverständnis durch die Nationalsozialisten geschaffen.

Das ist ein gutes Beispiel dafür, warum wir den Zusammenhang von Gesetz und Evangelium, in dem das Gesetz vom Evangelium her verstanden wird, das uns frei macht „zu freiem, dankbaren Dienst“ an Gottes Geschöpfen, nicht aufgeben dürfen.

„Du siehst mich.“ So lautet das Kirchentagsmotto für den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Potsdam 2017. Wie kommt Gott heute in der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium in den Blick? Gottes Blick ruft mich in die Verantwortung. Er macht mir schmerzhaft bewusst, was in meinem Leben und in der Welt nicht gelingt. Zugleich blickt Gott mich mit liebenden Augen an. Für ihn bin ich schon ganz und gar erkannt als sein geliebtes Kind, ohne dass ich etwas dazutun müsste oder könnte. „Du siehst mich.“ Es ist gut, wenn wir beide Seiten anschauen können. Und spannungsvoll aufeinander beziehen. Das schafft Wahrhaftigkeit im Glauben und im Leben. Der Anspruch des Gesetzes und die Zusage des Evangeliums bringen unser Leben in Spannung. Aber von dieser Spannung her können wir uns hoffnungsvoll und glaubensgewiss den Herausforderungen unserer Zeit stellen.

Wie denken Sie über Freiheit und Gesetz? Diskutieren Sie mit dem Reformationsbeauftragten Pfarrer Bernd Krebs und Professor Wolf Kröte im Reformations-Blog <https://glaubenskursreformation.wordpress.com> oder schreiben Sie der Redaktion eine E-Mail: [reformation@epv-nord.de](mailto:reformation@epv-nord.de).

## ZUR WEITERARBEIT

### Verwandte Themen des Kurses:

Das Evangelium im Turm wiederentdeckt, Frei und verpflichtet, Kirche und Obrigkeit, Viermal solus

### Bibeltexte:

2. Mose 7, 1-5; Römer 3, 19.31; 7, 7-25; Galater 3, 10-29

### Literatur:

– Gerhard Ebeling, Luther. Einführung in sein Denken, Tübingen 2006, Kapitel 7: Gesetz und Evangelium.  
– Gemeinschaft Europäischer Kirchen in Europa, Gesetz und Evangelium im Blick auf die Entscheidungsfindung in ethischen Fragen ([www.leuenberg.net/sites/default/files/basic-page/doc-6145-1.pdf](http://www.leuenberg.net/sites/default/files/basic-page/doc-6145-1.pdf)).



**Markus Dröge** ist Bischof der Berlin-Brandenburgischen Kirche und Mitglied im Rat der EKD.  
Foto: EKBO

ANZEIGE

## NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!  
**CALMVALERA HEVERT**



### Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

**HEVERT**  
VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter [www.hevert.de](http://www.hevert.de)

**Calmvalera Hevert Tabletten** Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittebildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel - In der Weierhieseweg 1 D-55569 Nussbaum - info@hevert.de

## Das Luther-Zitat

### Der Mensch als Zugtier

„Ich halt wohl, dass euch nun längst zukommen sind die Disputationen wider die neuen Geister, so das Gesetz Gottes oder zehn Gebote aus der Kirche zu stoßen und auf's Rathaus zu weisen sich unterstanden haben: [...] Ich habe freilich gelehrt, lehre auch noch, dass man die Sünder solle zur Buße reizen [...] Und wenn wir gleich des Gesetzes für uns nicht bedürften, und es aus dem Herzen reißen könnten, das doch unmöglich ist, so müssten wir's doch um Christus willen predigen, damit man wüsste, was er für uns gethan und gelitten hätte. Denn wer könnte wissen, was Christus und warum Christus für uns gelitten hätte, wenn Niemand wissen sollt, was Sünde oder Gesetz wäre? Darum muss doch das Gesetz gepredigt werden, wo man Christum predigen will!“

(Martin Luther, Brief „wider die Antinomer“ vom Jahre 1539).

## STICHWORT

Wer auf einem Schiff mit fester Route mitfährt und unterwegs Sehenswürdigkeiten an Land besucht, der unternimmt eine **Kreuzfahrt**. Es gibt Kreuzfahrten auf dem Meer oder einem Fluss, auch thematisch können die Schiffsreisen pauschal oder unter einem bestimmten kulturellen Aspekt, beispielsweise als Studienfahrt zum Thema christlicher Glaube, als Tauchsafari oder als mehrtägige Heavy-Metal-Party an Bord stattfinden. Die ersten Kreuzfahrten überhaupt unternahm ab 1844 wohlhabende Europäer auf exklusiven, luxuriös ausgestatteten Dampfschiffen im Mittelmeer. Im Jahr 2014 haben laut Branchenverband CLIA rund 22 Millionen Menschen weltweit eine solche Schiffsreise gemacht. Der Trend ist demnach positiv: Für 2016 sagt der Verband eine Steigerung auf 24 Millionen Passagiere voraus. *rih*

## Seemannspastor als guter Zuhörer

Beistand für das Bordpersonal

**Er hört sich ihre Sorgen an, tröstet und vermittelt: Father June Mark Yañez kümmert sich im Seemannspfarramt der Nordkirche um seelischen und manchmal ganz praktischen Beistand für Seeleute. Auch zu Crewmitgliedern von Kreuzfahrtschiffen hat er regelmäßig Kontakt. Im Interview erzählt der philippinische Pastor von Begegnungen und Gesprächen mit Köchen, Wäschern und Matrosen im Hamburger Hafen.**

**Herr Yañez, wenn Sie an Bord eines Kreuzfahrtschiffes mit dem Personal sprechen, was bekommen Sie da zu hören?**

**June Mark Yañez:** Ich habe Kontakt zu etwa 40 Menschen, die an Bord eines Kreuzfahrtschiffes arbeiten. Wir treffen uns beispielsweise am Terminal, in den Vereinsheimen der Seemannsmission oder in Krankenhäusern. Es gibt positive, aber auch negative Seiten in dieser Branche, die eine Rolle spielen: Einerseits finden es viele Crewmitglieder toll, ständig zu schönen Orten zu reisen und dabei den Passagieren zu begegnen, sich mit ihnen zu unterhalten – und ab und zu etwas Trinkgeld zu bekommen. Andererseits gilt es, die unterschiedlichsten Geschmäcker zuzufriedenzustellen. Köche und Stewards müssen für Tausende Gäste Essen und saubere Kabinen bereithalten – viel mehr als in einem Hotel an Land oder auf einem Frachtschiff. Der psychologische Druck ist immens, die Bezahlung aber gleich oder sogar geringer.



**June Mark Yañez** kümmert sich als Seemannspastor um das Personal auf Kreuzfahrtschiffen. Foto: Hedwig Gafga

**Wie schätzen Sie die Entwicklung der Arbeitsbelastung für die Crew auf Kreuzfahrtschiffen ein? Verbessert sich die Situation oder wird sie schlechter?**

Das ist schwierig zu beurteilen, weil es so viele Aspekte dabei zu bedenken gibt. Eins ist aber klar: Der Trend geht zu immer größeren Schiffen. Das bedeutet für die Seeleute neue Herausforderungen: Je größer das Schiff, desto mehr Passagiere sind zu bedienen – also ist der Stress für das Personal größer. Gute Reedereien werden nach einer Balance zwischen Gästezahl und Crewmitgliedern streben – oder mehr Lohn zahlen. Ich glaube, je besser die Arbeitsituation für das Personal ist, desto besser wird auch die Qualität seiner Leistung sein. Das kann auch eine strenge Borddisziplin nicht ersetzen.

**Können Sie als Christ helfen, die Probleme der Seefahrer zu lösen?**

Seemannspastoren haben das Recht, Beschwerden der Seefahrer weiterzugeben, zum Beispiel an die Polizei. So helfen wir, wenn die Rechte der Crew verletzt wurden. Wichtig ist bei unserer Arbeit auch, dass wir Zeit mit den Menschen verbringen, um ihnen zuzuhören. Oft geht es um die Arbeit, aber auch um ihre Familien weit weg in der Heimat. Sie können uns ihre Probleme und Hoffnungen erzählen – das hilft vielen, ein emotionales Gleichgewicht zu bewahren. *rih*

# Gottes Botschafterin auf sieben Weltmeeren

Annie Lander Laszig war über viele Jahre Pastorin an Bord der MS Deutschland



Die MS Deutschland wurde von 1996 bis 1998 in Kiel gebaut. Das Schiff der Reederei Deilmann wurde bekannt als das „Traumschiff“ der ZDF-Serie.

**Sie galt an Bord als Künstlerin, auf die viele Stammgäste nicht verzichten wollten: Die Kieler Pastorin Annie Lander Laszig berichtet von ihrer Zeit auf dem Traumschiff.**

Von Thorge Rühmann

**Kiel.** Einen Augenblick lang steht sie vernonnen da. Sie ist berührt, gerührt von der jahrhundertalten Ruine, die sie umgibt: ein Geviert von Kirchenmauern aus grob behauenen Natursteinen, mitten auf der kleinen Insel Hvalso vor der Küste Grönlands. Hier wurden bis 1408 nach Christus Wikinger, die damals auf Grönland siedelten, getauft. Hier heirateten junge Paare, fanden in der rauen Natur des Nordens, bedroht von Eisbergen, Hunger und Polarstürmen, Trost und Hoffnung beim christlichen Gott.

All das wusste Pastorin Annie Lander Laszig schon lange vorher. Sie ist geborene Dänin, sie hat ein Faible für den Norden und ein großes Fachwissen rund um Grönland. Doch nun steht sie selbst in der Ruine, und sie fühlt eine Faszination, die schwer zu beschreiben ist. Rund um sie herum stehen und sitzen Dutzende Menschen. Sie warten andächtig auf eine Predigt, nach der ein Streicherquartett klassische Musik spielen wird. Es sind Kreuzfahrtpassagiere und Crewmitglieder der MS Deutschland, die die Schiffsreise in den hohen Norden gebucht haben und nun einen Landgang unternehmen. Jetzt redet Annie Lander Laszig, erzählt von den Wikingern, den Naturgewalten, dem Glauben. Jetzt folgt sie ihrer Berufung – und ihrem Beruf: Mehr als 20 Jahre lang war sie Pastorin an Bord von

Kreuzfahrtschiffen, viele Jahre davon auf der MS Deutschland, dem aus dem Fernsehen bekannten „Traumschiff“.

## Sie hat die Welt per Schiff erkundet

Die Szene auf Hvalso ist schon etliche Jahre her. „In dieser Ruine habe ich mehrfach mit den Gästen der MS Deutschland eine Andacht gehalten – für mich war das stets ein außergewöhnliches Erlebnis“, sagt Annie Lander Laszig. Es zählt zu ihren schönsten Erinnerungen an eine außergewöhnliche Zeit. Nun berichtet sie erstmals darüber. Sie sitzt in einem Zimmer im Kieler Stadtteil Düsterbrook: vornehme Häuser, Parks mit hohen Buchen, die För-

de ist nicht weit weg. Annie Lander Laszig erzählt in der Bibliothek ihres Hauses von ihrer Zeit an Bord des Traumschiffs. Sie ist sehr herzlich, redet dabei mit frischem Charme, eine jung gebliebene 70-Jährige. Sie spricht über ihre Reisen in alle Welt. „Eigentlich gibt es keinen Erdteil, den ich nicht mit dem Schiff besucht hätte“, sagt Annie Lander Laszig ganz nüchtern. Das Traumschiff trug die bis zu 520 Passagiere auf allen sieben Weltmeeren nach Bangkok, Thule, Miami, in die Ägäis, rund um Afrika bis zum gefühlten Kontrapunkt von Hvalso: nach Manaua mitten in Südamerika. Es könnte einem schwindelig werden: Annie Lander Laszig beschreibt nach arktischer Kälte nun die tropische Hitze der Metropole mitten in Brasilien, das quirlige Leben und Treiben im Hafen, die

## Von wegen Traumjob!

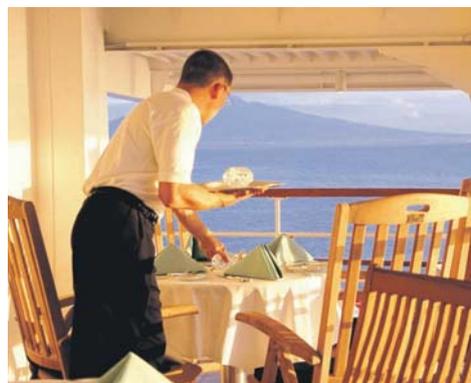
Reeder suchen Personal – für einen Job mit vielen Stunden und geringer Bezahlung

Von Joachim Göres

**Hannover.** Ein halbes Jahr arbeiten ohne einen freien Tag, bis zu 14 Stunden täglich und für weniger als 2000 Euro monatlich – das klingt nicht nach einem Traumjob. Und doch lockt die Arbeit auf einem Kreuzfahrtschiff gerade junge Leute an, die dabei die Welt kennenlernen wollen. „Nicht alle Interessenten haben realistische Vorstellungen“, sagt Daniela Fahr, Geschäftsführerin der Connect World Wide Recruiting Agency aus Bremerhaven. Auch Branchenfremde hätten Chancen, wenn sie gut mit Menschen umgehen können und Englisch beherrschen, sagt Fahr.

## Enge Kontakte sind kaum möglich

Die Erfahrungen der Mitarbeiter auf den Schiffen sind unterschiedlich. Für Ann-Cathrin Ulrich ist die Qualifikation kein Problem. Die 20-Jährige hat ihr Studium Hotel- und Tourismusmanagement in Salzburg abgeschlossen und will ab Juni für sechs Monate als Rezeptionistin auf einem Kreuzfahrtschiff arbeiten. „Wer dort zurechtkommt, hat danach bessere Aussichten auf eine gute



Romantik nur für Gäste: Ein Steward deckt den Tisch an Bord. Foto: privat

Stelle im Hotelmanagement.“ „Unter 1500 Euro festes Gehalt fange ich nicht an“, sagt Carlo Marques. Der gelernte Hotelfachmann ist seit vier Jahren mit Kreuzfahrtschiffen auf hoher See. Sechs Monate arbeiten, zwei Monate unbezahlte Pause, dann geht es wieder los. Mit Trinkgeld kommt er auf monatlich etwa 2000 Euro. Als Kellner hatte der 25-Jährige kaum Gelegenheit für einen längeren Landgang – zuletzt als Shop-Verkäufer gab es

schon mal zwei Tage frei. Nach diesem Jahr soll Schluss mit der Arbeit an Bord sein. „Enge Kontakte kann man nicht halten, wenn man ständig weg ist.“

Chris Schädel hat in Bremerhaven Internationales Kreuzfahrtschiffmanagement studiert und arbeitet seitdem als Personalverwalter an Bord – er ist für Gehaltsabrechnungen und Visa-Anträge zuständig und erster Ansprechpartner für neue Crewmitglieder. Eine der häufigsten Fragen, die er dabei

hört, ist: „Habe ich am Wochenende frei?“ und „Was, ich muss heute noch arbeiten?“

Karin Borgas ist seit fünf Jahren auf Donau, Rhein und anderen großen Flüssen mit Kreuzfahrtschiffen unterwegs. Als Cruise Director organisiert sie das Unterhaltungsprogramm. „Ich bin der erste Ansprechpartner für die Gäste. Feierabend gibt es eigentlich nie. Das Handy muss man immer angeschaltet dabei haben.“ Von November bis März fahren auf den Flüssen keine Kreuzfahrtschiffe – deswegen will die 44-jährige Speditionskauffrau aus Hannover erstmals auf einem Hochsee-Kreuzfahrtschiff anheuern. „Ich will noch mal eine neue Erfahrung machen. Wenn ich zu Hause bin, dann fehlt mir die Arbeit an Bord. Es macht mir Spaß, Gastgeber für andere Menschen zu sein.“

## Klares Verbot von Alkohol und Partys

Holger Schröder sucht als Geschäftsführer des Personaldienstleisters Gebrüder Heinemann aus Hamburg Personal für ein neues Kreuzfahrtschiff, das den Gästen in den Boutiquen Schmuck, Texti-





**Der Geschichte auf der Spur:** Zu ihren Andachten auf dem Festland folgten der Pastorin viele Passagiere des „Traumschiffs“. Die Predigt in der Ruine auf Hvalsø (Bild rechts) bleibt für Annie Lander Laszig etwas ganz Besonderes. Fotos (3): privat

faszinierende Oper fast „im Dschungel“, den Markt. „Dort bieten die Händler wirklich alles, was man sich nur vorstellen kann.“

Als Seelsorgerin war sie von Beginn an auf der MS Deutschland dabei. Die erste Kreuzfahrt 1998 ging nach Norwegen, die letzte fand im November 2014 statt. Da hatte die Reederei Peter Deilmann aus Neustadt in Holstein schon den Insolvenzantrag gestellt. Anfang 2015 wurde die Crew entlassen, im März 2015 wurde das traditionsreiche Schiff schließlich an eine US-Reederei verkauft. Für Annie Lander Laszig liegen dazwischen nicht nur Dutzende einzigartige Kreuzfahrten, sondern auch zahlreiche Erlebnisse und Gespräche mit Passagieren und Crew an Bord. „Ein ganz besonderes Feeling, eine einzigartige Stimmung“ unter der Crew und den Stammgästen habe es

gegeben, so die Pastorin. Alle hätten Wert darauf gelegt, dass ein Pastor an Bord war. „Wenn ich an Bord ging, war das, als würde ich nach Hause kommen“, beschreibt Annie Lander Laszig die Vertrautheit untereinander.

### Andachten gestaltet nach dem Breitengrad

Doch wer reiste überhaupt mit der MS Deutschland? Vor allem Ehepaare und alleinstehende, allein reisende Damen, so die Pastorin. Sie betreute viele der Passagiere, hörte zu, wenn die Rede auf familiäre Probleme kam, über Schwiegerväter, Kinder und Enkelkinder gesprochen wurde. Immer wieder drang die Einsamkeit zwischen den Sätzen hindurch. „Es ging nicht so sehr darum, ei-

nen Rat zu geben – die meisten Frauen wollten einfach nur jemanden haben, der ihnen zuhört“, beschreibt die Seelsorgerin ihre Arbeit. „Für eine 80-Jährige hielt ich, auf besonderen Wunsch hin, ganz für sie allein eine Andacht“, erinnert sich Lander Laszig mit einem Schmunzeln. Die seelsorgerischen Gespräche mit Männern handelten dagegen häufig von persönlichen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg. „Da war es von Vorteil, dass ich aus Dänemark stamme – aus irgendeinem Grund war das dann viel einfacher für meine Gesprächspartner, sich zu öffnen“, so Lander Laszig.

„Ich habe viel Wert darauf gelegt, dass die Andachten etwas Besonderes sind, etwas anderes als zu Hause“, erläutert Annie Lander Laszig. Es habe sehr schöne, auch sinnliche Gottesdienste mit Harfenmusik gegeben an Bord. Es steckte etwas Wehmut in ihrer Stimme, als sie erläutert, dass sie Andachten stets in Verbindung mit dem jeweiligen Reiseziel gestaltete. Ging die Fahrt in den hohen Norden, waren Naturgewalten das Thema, war das Schiff unterwegs in den Orient und ins Rote Meer, ging es auch schon mal um Öl oder Gold. Christliche Bezüge ließen sich viele finden im Alltag auf dem Schiff: Sie sprach unter anderem über die Themen Zeit, Urlaub, Unterwegssein, die Frage nach dem Weg, über so unterschiedliche Lebensräume wie Meer und Wüste.

Die Gottesdienste wurden zunächst im sonst als Kino genutzten Raum abgehalten. Später fanden die Andachten auf der sogenannten Lido-Terrasse, einer im Stil der 1920er-Jahre eingerichteten Bar, statt. Das Schiff war durch und durch in diesem Stil gehalten – eine Besonderheit, die viele der Stammgäste unter den Passagieren sehr schätzten. „Jeder Raum war gelungen eingerichtet und etwas Besonderes für sich“, erinnert sich die Pastorin. Amüsiert berichtet sie, dass sie als Seelsorgerin zum Künstlerteam zählte. „Am ersten Abend

an Bord gab es ein Meeting der Artisten – da hat man sich miteinander bekannt gemacht und erste Kontakte geknüpft.“ Auch zum Kapitän Andreas Jungbluth hatte Lander Laszig ein gutes, lockeres Verhältnis. „Er ist ein aufgeschlossener Mensch. Den konnte man alles fragen, was man auf dem Herzen hatte.“ Entgegenkommend, lustig, ein wenig ironisch sei er gewesen, schildert sie: „Eigentlich typisch dänisch.“ Sie begegnete dem Seebären und Duz-Freund auf zahllosen Kapitänsdinnern.

Auch eines der schlimmsten Erlebnisse mag Annie Lander Laszig nicht verschweigen. Sie musste als Bordseelsorgerin einer Stewardess mitteilen, dass deren Eltern in Wien ermordet worden waren. Das Schiff kreuzte gerade vor der kanadischen Küste, als der Funkspruch hereinkam. „Wir wurden in einen kleinen Hafen der Inuit ausgebaut. Zwei Tage lang saßen wir dort wegen schlechten Wetters fest. Ich hatte sie auf Wunsch des Kapitäns begleitet.“ Insgesamt dauerte die Reise nach Europa und in die Heimat der Stewardess mehrere Tage, in denen sich Lander Laszig intensiv um die Psyche der jungen Frau kümmerte. Noch mehrere Jahre danach hielten die Seelsorgerin und die Frau Kontakt zueinander.

All das berichtet Annie Lander Laszig in ihrer mit Reisebüchern und historischen Bänden gut sortierten Bibliothek. Sie blickt auf ein Leben voller Abenteuer und neuer Erfahrungen – zu denen noch immer neue kommen, denn sie bleibt aktiv: Sei es als „Goodwill-Botschafterin“ für Kopenhagen, sei es als Trägerin des dänischen Dannebrog-Ordens und des Bundesverdienstkreuzes, sei es als Reiseleiterin auf Kreuzfahrtschiffen. Täglich geht sie frühmorgens los und nimmt ein Bad in der Förde – ob Sommer oder Winter. Sie sagt: „Ich könnte nicht ohne das Meer leben. Am Strand gehen und auf das Meer schauen: man ist dann so nah an Gott.“

## Ein gutes Gewissen an Bord?

Umwelt leidet unter Kreuzfahrten



**Protest:** NABU-Aktivistinnen demonstrieren gegen die Verwendung von Schweröl als Treibstoff. Foto: dpa

**Vieles liegt auf See noch im Argen. Doch Reedereien, Häfen und Forscher arbeiten daran, die Umweltbelastungen durch Kreuzfahrtschiffe zu reduzieren.**

Von Johanna Eggert

Kreuzfahrten sind zum Massenphänomen geworden. Wenn die Queen Mary 2 mit ihren 157 000 PS mehr Kraft aufbietet „als 872 Doppeldeckerbusse“ (Internetseite) und mit ihrer elektrischen Anlage „Strom für eine Stadt mit 200 000 Einwohnern“ erzeugen könnte, kann dies an der Umwelt nicht spurlos vorbeigehen. Während die Passagiere an Bord feiern, schlucken schon die Motoren eines mittelgroßen Kreuzfahrtschiffs 200 Tonnen Treibstoff pro Seetag – meist dreckiges Schweröl.

Anstrengungen für eine Reduktion der Umweltbelastung gibt es viele. So gibt es in Hamburg seit vergangem Jahr den ersten deutschen Landstromanschluss für Kreuzfahrtschiffe. Die Schiffe können die eigenen Dieselgeneratoren abschalten und reduzieren so die Schadstoffemissionen während der Liegezeit – es soll sogar Öko-Strom in die Anlage eingespeist werden können. Solche Maßnahmen sind dringend notwendig, schließlich sollen bis 2050 laut Europäischer Kommission verkehrsbedingte Treibhausgas-Emissionen um 60 Prozent verringert werden. Allerdings würde nach Berechnungen des Verbands Deutscher Reeder eine Woche Kreuzfahrt um 120 bis 150 Euro teurer werden.

Auch bei der technischen Optimierung von Schiffsantrieben tut sich einiges, etwa an der Universität Rostock und beim Motorenhersteller Caterpillar in Wärmünde. Auch die Aida-Reederei bemüht sich um Green Cruising. Die beiden neuesten Schiffe des Unternehmens verfügen nicht nur über einen Landstromanschluss, einen Abgaswäscher (Scrubber) und einen Stickoxidkatalysator, sondern auch – erstmals bei Kreuzfahrtschiffen – über einen Rußpartikelfilter.

Zudem wird seit Juni 2015 die Aida Sol als erstes Kreuzfahrtschiff weltweit in der Hafencity Hamburg mit emissionsarmem Strom aus Flüssig-Erdgas versorgt. Sobald das Kreuzfahrtschiff im Hafen anlegt, werden die Dieselgeneratoren an Bord abgeschaltet; der für den Hotelbetrieb an Bord nötige Strom kommt von einem mit Flüssiggas betriebenen, schwimmenden Kraftwerk, das die Energie per Stromkabel ins Schiffnetz einspeist. So wird der Schadstoff-Ausstoß im Vergleich zum Marine-Diesel drastisch gesenkt. Gesundheitsschädliche Schwefeldioxide und Ruß-Partikel fallen weg, die Emission von Stickoxiden reduziert sich um bis zu 80 Prozent, Kohlenstoffdioxid immerhin noch um 25 bis 30 Prozent im Vergleich zum üblichen Marine-Diesel.

Doch dem Naturschutzbund (NABU) gehen die bisherigen technischen Entwicklungen nicht weit genug. Er fordert in seiner Kampagne „Mir stinkt’s! Kreuzfahrtschiffe sauber machen!“ noch mehr Engagement von der Kreuzfahrtindustrie. Dazu gehört: Alle Schiffe sollen mit einer Abgasnachbehandlung, etwa einem Rußpartikelfilter, ausgerüstet werden. Die Reedereien sollen sich freiwillig verpflichten, „nur noch hochwertigen Treibstoff mit einem Schwefelanteil von maximal 0,5 Prozent zu verwenden, also auch dort, wo nur 3,5-prozentiger Treibstoff vorgeschrieben ist“. Der einfachste Weg zur Minimierung von Schiffsemissionen sei jedoch „die Reduzierung der Fahrtgeschwindigkeit“ („Slow Steaming“), so der NABU. Dadurch könnten insbesondere die hochproblematischen Kohlenstoffdioxid- und Schwefel-Emissionen, aber auch die Ruß-Emissionen sofort gemindert werden.

Gefragt ist also eine nachhaltige Kreuzfahrt. Die Reederei Aida geht bei den beiden Schiffen, die sie für 2019/2020 bei der Meyer Werft in Papenburg bestellt hat, einen großen Schritt in diese Richtung. Die Kolosse werden zu 100 Prozent mit LNG, also mit Flüssigerdgas, betrieben.

lien und Kosmetika verkauft. „Es gibt an Bord klare Regeln für die Crew wie Verbot von Alkohol, Tabak, Drogen und Partys in den Kabinen. Das ist für jüngere Bewerber oft ein Problem“, sagt Schröder. Eine Altersobergrenze bestehe nicht: Auf Schiffen mit älterem Publikum hätten auch 60-jährige Verkäuferinnen durchaus eine Chance, wenn sie mit Stress umgehen könnten und körperlich fit seien.

### 300 Schiffe weltweit – Tendenz steigend

2014 waren 22 Millionen Menschen mit Kreuzfahrtschiffen unterwegs. Weltweit gibt es 300 schwimmende Hotels mit 450 000 Betten und 285 000 Mitarbeitern, Tendenz steigend. In Hamburg kamen im vergangenen Jahr 525 000 Kreuzfahrtpassagiere an, in diesem Jahr rechnen Experten mit 650 000 Gästen.

An Bord herrscht bei den Beschäftigten eine Mehrklassengesellschaft: Für einfache Tätigkeiten wie das Geschirrspülen werben Reedereien Personal in Asien und Südamerika zu niedrigen Heuern an. Sie müssen sich monatlang häufig zu viert eine kleine Kabine teilen. Europäischen Servicemitarbeitern wird mindestens eine Zweierkabine angeboten, diese Stellen setzen meistens



**Verantwortungsvoller Job:** An Deck eines Kreuzfahrtschiffs gibt Personalverwalter Chris Schädel Anweisungen an die Mannschaft weiter. Im Hintergrund ist die Skyline von Cartagena in Kolumbien zu sehen. Foto: privat

eine Ausbildung beziehungsweise Berufserfahrung voraus.

### Preiskampf zulasten der Beschäftigten

Klaus Schroeter ist Bundesfachgruppenleiter Schifffahrt bei der Gewerkschaft ver.di. Er handelt im Auftrag der Internationalen

Transportarbeiter Federation mit Arbeitgeber wie Hapag Lloyd oder TUI die Tarife für Servicemitarbeiter auf Hochsee-Kreuzfahrtschiffen aus. Die beginnen bei 1150 Euro monatlich für Gelernte, bei freier Kost und Logis. Innerhalb von 24 Stunden muss zehn Stunden pausiert werden, diese Ruhezeit darf einmal unterbrochen werden. Die Probezeiten liegen zwischen einem und drei

Monaten an Bord – nicht alle bestehen sie. Schroeter beobachtet einen wachsenden Preiskampf zwischen den Kreuzfahrtschiffbetreibern, zulasten der Beschäftigten: „Es werden immer mehr Ungelernte eingestellt, um die Lohnkosten zu drücken. Und bei der Flusskreuzfahrt weigern sich die Reeder, Tarifverträge abzuschließen. Dort herrschen oft Wildwest-Methoden.“

## MELDUNGEN

## Ökumenisches Floriansgedenken

**Braunschweig.** Am Mittwoch begingen bundesweit viele Feuerwehren und Kirchen den Florianstag. Am 4. Mai wird traditionell des Schutzpatrons der Feuerwehren gedacht. In Braunschweig erinnerten evangelische und katholische Kirche gemeinsam mit der Freiwilligen Feuerwehr an den heiligen Florian. Der vierte ökumenische Florianstag stand unter dem Motto „Engagement wertschätzen und fördern.“ Nach einer Andacht in der evangelischen Magnikirche sprach Landtagsvizepräsident Klaus-Peter Bachmann über Wertschätzung und Förderung von Engagement in der Feuerwehr. *epd*

## Timmerevers wird Bischof

**Vechna / Dresden.** Weihbischof Heinrich Timmeveres aus Vechna wird neuer katholischer Bischof von Dresden-Meißen. Die katholische Kirche gab die Ernennung des 63-Jährigen gleichzeitig in Rom, Dresden und Vechna bekannt. Timmeveres folgt auf Heiner Koch, der im September vergangenen Jahres nach Berlin gewechselt war. Timmeveres leitet seit 2001 den Offiziatsbezirk Oldenburg mit Sitz in Vechna, der zum Bistum Münster gehört. Ein Termin für die Amtseinführung in der Dresdner Hofkirche steht noch nicht fest. Das Bistum Dresden-Meißen ist eine von 27 katholischen Diözesen in Deutschland. Es erstreckt sich über fast ganz Sachsen und bis nach Ostthüringen. Mit fast 142 000 Katholiken in 97 Pfarreien gehört es zu den kleinsten Bistümern in Deutschland. *epd*

## Von „Bischof“ distanziert

**Bonn.** Die katholische Deutsche Bischofskonferenz hat sich von einem ökumenischen Gottesdienst auf dem AfD-Parteitag in Stuttgart distanziert. Dort hatte laut Medienberichten am Sonntag ein „Bischof Frederick Haas“ von der „Anglikanisch-Katholischen Diözese von Christus dem Erlöser“ auf der Insel Malta den Gottesdienst geleitet. „Diese Kirche hat nichts mit der römisch-katholischen Kirche zu tun“, erklärte der Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz, Matthias Kopp, am Montag in Bonn. Es bestehe keinerlei Gemeinschaft der römisch-katholischen Kirche mit dieser „Kirche“, deren Gründung und Autorisierung unklar sei. *KNA*

## Nur zur Hochzeit in die Kirche

**Baierbrunn.** Die Kirchen sind bei den Deutschen vor allem für Trauungen gefragt, im Alltag spielen sie einer Umfrage zufolge jedoch kaum eine Rolle. Wie die GfK Marktforschung Nürnberg im Auftrag des Internetportals www.apotheken-umschau.de in Baierbrunn herausfand, gehört das Ja-Wort am Altar nur noch für etwas mehr als vier von zehn Befragten „unbedingt dazu“. Frauen ist es mit 51,7 Prozent deutlich wichtiger als Männern (37,9 Prozent). Regelmäßig Gottesdienste besuchen dagegen nur 8,8 Prozent. Vier von zehn Deutschen tun dies nach eigener Aussage nur an hohen Feiertagen. Ebenso viele betreten Kirchen oder religiöse Stätten eigentlich nur, um diese zu besichtigen. *KNA*

## Kirchenfest „Weite wirkt“

**Halle / Bielefeld.** Die Evangelische Kirche von Westfalen lädt an diesem Wochenende zu einem großen Kirchenfest mit Popstars, Politikern und Kirchenvertretern ein. Unter dem Motto „Weite wirkt“ stehen im Gerry-Weber-Stadion im westfälischen Halle ein Konzert mit Sänger Adel Tawil sowie Diskussionsrunden, unter anderem mit Bundesentwicklungsminister Gerd Müller und dem EKD-Ratsvorsitzenden Heinrich Bedford-Strohm, auf dem Programm. Mit einem Fest sollen zudem Flüchtlinge willkommen heißen und der Einsatz von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingshilfe gewürdigt werden. Weitere Themen sind Klimagerechtigkeit sowie christlicher Glaube und Politik. Das Festival ist Teil des Themenjahres „Weite wirkt“ der drei evangelischen Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017. *epd*

## Arne Kupke folgt Klaus Winterhoff

**Bielefeld.** Die Evangelische Kirche von Westfalen hat in Bielefeld ihren neuen obersten Juristen Arne Kupke in sein Amt eingeführt und dessen Vorgänger Klaus Winterhoff in den Ruhestand verabschiedet. Der 65-jährige Winterhoff war seit 20 Jahren Juristischer Vizepräsident und Finanzchef der zweitgrößten deutschen Landeskirche. Zwölf Jahre lang gehörte er auch dem Rat der EKD an, wo er als Vorsitzender des Finanzbeirats maßgeblichen Einfluss auf die Finanzpolitik der deutschen Protestanten hatte. Winterhoffs bisheriger Stellvertreter Kupke ist seit mehr als sechs Jahren Mitglied der westfälischen Kirchenleitung. Der 45 Jahre alte promovierte Jurist war 2002 ins Bielefelder Landeskirchenamt gekommen. *epd*

## Unverständnis für Hingucker

Plakat-Kampagne für Kirchentag 2017 polarisiert

**Es soll ein Hingucker werden. Dafür sind Werbeplakate schließlich da. Doch das Plakat für den Kirchentag 2017 in Berlin und Wittenberg stößt auch auf Unverständnis.**

**Berlin.** Die Werbung für den nächsten Evangelischen Kirchentag präsentiert sich in grellem Orange und mit großen Kulleraugen. Zusammen mit der Losung „Du siehst mich“ werben die Protestanten für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2017. Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au hatte zusammen mit dem Berliner Bischof Markus Dröge, der mitteldeutschen Bischöfin Ilse Junkermann und Kirchentagsgeneralsekretärin Ellen Ueberschar die Plakat-Kampagne vor dem Brandenburger Tor präsentiert.

Kirchentagspräsidentin Aus der Au nannte die Kirchentagslosung „pointiert, klar und direkt“, das Kampagnemotiv sei ein „echter Hingucker“: „Zwei Augen, fröhlich und einladend – so wird der Kirchentag in Berlin ein Kirchentag von Dialog, Gespräch und Begegnung sein.“ Man habe „aus dem Wald von Plakaten und Informationen“ herausstechen wollen.

Mit dem Kampagnemotiv solle bereits jetzt auf das Großereignis im kommenden Jahr eingestimmt werden, erklärte Generalsekretärin Ueberschar und kündigte an, dass einer der Eröffnungsgottesdienste auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor stattfinden werde. 100 Großplakate hängen bisher ausschließ-



„Spiegeleiförmige Augen“ sehen Kritiker auf dem Plakat, das Berlins Bischof Markus Dröge mit Mitarbeiterinnen des Kirchentags vor dem Brandenburger Tor präsentierte. Foto: epd-Bild/Jürgen Blume

lich in der Hauptstadt. Die bundesweite Plakat-Kampagne beginnt dann im Januar 2017, sagte eine Kirchentagssprecherin.

Bischof Dröge nannte das Motiv hilfreich für die Werbung: „Gemeinden können das Plakat jetzt nutzen, um in Schaukästen und Gottesdiensten für den Kirchentag einzuladen.“ Auch Landesbischöfin Junkermann begrüßte die Plakat-Kampagne: „Wer Orange trägt, will gesehen werden.“

„Etwas irre dreinblickende, spiegeleiförmige Augen, unter denen in der Form eines verfressenen

Krümelmund-Mundes das biblische Leitwort des Kirchentags“ steht, kommentiert das Onlineportal „katholisch.de“ dagegen das Plakatmotiv. Mit der evangelischen Kirche und dem Kirchentag lasse es sich jedenfalls nicht in Verbindung bringen. Die Protestanten setzten auf eine fröhlich-banale Botschaft, die niemandem weh tue und herausfordere, kommentiert der Chef vom Dienst bei „katholisch.de“, Stefan Zimmermann: „Dem eigenen Anspruch, ein Ort des streitbaren Dialogs über zentrale gesellschaft-

liche Fragen zu sein, wird der Evangelische Kirchentag so leider nicht gerecht.“

Die Kampagne mit drei Motiven und unterschiedlichen Perspektiven wurde von Scholz & Friends entwickelt. Auch in den sozialen Medien machen sich manche Nutzer über die Gestaltung des Plakats lustig. Der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag in Berlin und Wittenberg vom 24. bis 28. Mai 2017 soll ein Höhepunkt der Feiern zum 500. Reformationsjubiläum im kommenden Jahr werden. *epd/inn*

## Das Arbeitsrecht kann geöffnet werden

Reformierte Kirche sieht sich vor Beschäftigungsproblemen

**Nordhorn.** Die Evangelisch-reformierte Kirche will ihr Arbeitsrecht lockern und dazu ein neues Leitbild für den Dienst in der Kirche erarbeiten. „Jede Einrichtung muss wissen, warum sie evangelisch-reformiert ist und dies in ihrer täglichen Arbeit auch zeigen“, sagte Kirchenpräsident Martin Heimbucher zum Abschluss der Frühjahrssynode.

Zentrales Thema des zweitägigen Treffens im Kloster Frenswegen bei Nordhorn war die Frage, ob künftig auch Nicht-Christen, etwa Muslime, in der Kirche und ihren diakonischen Einrichtungen arbeiten dürfen. Eine Arbeitsgruppe soll für eine der nächsten

Tagungen des Kirchenparlaments ein Leitbild entwerfen.

Zum Auftakt der Debatte um das Arbeitsrecht hatte die hannoversche Landeskirchenamtspräsidentin Stephanie Springer als Gastrednerin unterstrichen, dass für das Profil einer Einrichtung nicht die formale Kirchenmitgliedschaft der Beschäftigten entscheidend sein könne. Es sei die Aufgabe aller Mitarbeitenden und des Anstellungsträgers, die evangelische Identität zu gestalten, sagte die Kirchenjuristin.

Nach einem neuen Entwurf der EKD sollten nur noch die Beschäftigten in der Seelsorge, der Verkündigung, in Leitungspositionen und

der evangelischen Bildung zwingend evangelisch sein, erläuterte Springer. Allerdings müsse der Bereich der Kindertagesstätten noch weiter diskutiert werden. Für alle anderen Beschäftigten könne das Arbeitsrecht geöffnet werden. Das Papier werde derzeit in allen 20 Landeskirchen in Deutschland diskutiert. Ausbildungsreferentin Hilke Klüver informierte die Mitglieder des Kirchenparlaments über den fehlenden theologischen Nachwuchs in der reformierten Kirche. In den nächsten Jahren treten zahlreiche Pastoren in den Ruhestand. Weil weniger junge Theologen nachrückten, drohten in den kommenden elf Jahren 64 Vakan-

zen in den insgesamt 145 Gemeinden zwischen Ostfriesland und dem Allgäu.

In seinem Bericht vor der Synode warnte Heimbucher vor einer Polarisierung der deutschen Gesellschaft in der Flüchtlingsfrage. „Ein Alarmzeichen ist der Zuwachs für rechtspopulistische Parteien bei den Landtagswahlen.“ Die islamfeindlichen Gruppierungen verrieten die christlich-abendländischen Werte, „wenn sie fremdenfeindliche Instinkte wecken, wenn sie gezielt Gerüchte in Umlauf bringen.“ Die Kirche trete all jenen entgegen, die Hass und Fremdenfeindlichkeit säten. *epd*

## „Klare Kante“ gegen Fundamentalismus

Kritik an islamfeindlichem Grundsatzprogramm der AfD von Religionsvertretern

**„Der Islam gehört nicht zu Deutschland.“ Dieser Satz im Grundsatzprogramm der rechtskonservativen „Alternative für Deutschland“ (AfD) stößt auf scharfe Kritik bei Vertretern von Religionsgemeinschaften.**

**Osnabrück / Hannover.** Die AfD hatte bei ihrem Bundesparteitag in Stuttgart einen strikten Anti-Islam-Kurs festgeschrieben. In ihrem Grundsatzprogramm werden Minarett und Muezzinrufe abgelehnt, zudem setzt sich die AfD für ein Verbot von Burka (Ganzkörperschleier) und Niqab (Gesichtsschleier) in der Öffentlichkeit und im öffentlichen Dienst ein. Islami-

sche Organisationen sollten keinen Körperschaftsstatus öffentlichen Rechts erlangen.

Der Zentralrat der Muslime wie auch die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und der Zentralrat der Juden äußerten sich empört. Der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime, Aiman Mazyek, sagte der „Neuen Osnabrücker Zeitung“, ein solch islamfeindliches Programm spalte das Land. Ein Minarett-Verbot beseitige weder soziale Ungerechtigkeiten, noch löse es Rentenprobleme.

Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm sagte im NDR, die AfD wolle die Gesellschaft spalten. Die evangelische

Kirche werde gemeinsam mit anderen Religionsgemeinschaften „klare Kante“ gegen jede Form von Fundamentalismus zeigen. Hetze gegen Menschen sei nicht zu akzeptieren. „Erst recht nicht dann, wenn sie sich in Gewalttaten zeigt“, fügte der oberste Repräsentant der deutschen Protestanten hinzu.

Bedford-Strohm kritisierte, dass sich die AfD nicht zu der steigenden Zahl fremdenfeindlicher Angriffe in Deutschland geäußert habe. „Der Parteitag hätte die Welle von Gewalt gegen Schutzsuchende geschlossen verurteilen müssen – gerade wenn man in der Flüchtlingspolitik solche Thesen verbreitet wie die AfD“, sagte der

bayerische Landesbischof.

Juden-Zentralratschef Schuster erklärte, die Beschlüsse der AfD hätten die religionsfeindliche Haltung der Partei „glasklar deutlich gemacht“. „Damit verlässt die AfD den Boden unseres Grundgesetzes“, sagte Schuster. „Vor allem die gegen den Islam gerichteten Passagen im Programm zeigen die Intoleranz und Respektlosigkeit der Partei gegenüber religiösen Minderheiten in Deutschland.“ „Die Beschlüsse der AfD stellen daher auch einen Angriff auf das Judentum in Deutschland dar, den wir nicht hinnehmen dürfen“, fügte der Zentralratspräsident hinzu. *epd*

# Eine beispiellose Aktion

40 Jahre Unterstützung für das „Kinder-Gedächtnis-Gesundheitszentrum“ in Warschau

Als am 8. Mai 1945 der Zweite Weltkrieg in Europa endete, zählten auch 13 Millionen Kinder zu seinen Opfern, darunter zwei Millionen in Polen. Das brachte die polnische Schriftstellerin Ewa Szelburg-Zarembina auf die Idee, diesen Kindern ein Denkmal zu errichten, das sich ganz praktisch dem Leben und der Versöhnung der Völker verpflichtet fühlt: Ein großes Gesundheitszentrum für Kinder. 1973 begann eine internationale Spendenaktion. 1976/77 wurde das Krankenhaus in Warschau gebaut. Erinnerungen an eine Aktion, die mitten im Kalten Krieg half, den Eisernen Vorhang durchlässiger zu machen.

Von Astrid Utpatel-Hartwig  
„Kinderkrankenhaus Warschau? Ja, natürlich kenne ich das. Da gab es doch eine große Spendenaktion. Und sind da nicht auch Freiwillige zum Helfen hingefahren?“ Das höre ich oft, wenn ich das Thema „Kinderkrankenhaus in Warschau“ anschneide.

Das „Gesundheitszentrum des Kindes“, wie es korrekt heißt, wurde ab 1973 geplant. Gebaut mithilfe von Spenden aus aller Welt, sollte es den zwei Millionen polnischen Kindern, die im Zweiten Weltkrieg getötet wurden, ein Denkmal setzen. Bischof Albrecht Schönherr, der Vorsitzende des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR (BEK), hörte 1975 bei einem Besuch in Warschau davon. Spontan sagte er 500 000 Mark Spendengeld zu und gründete beim BEK eine Steuerungsgruppe unter Leitung von Oberkirchenrätin Christa Lewek.

Ostern 1976 erging der erste Spendenaufruf an alle Gemeinden in der DDR. Womit niemand gerechnet hatte: Die mit viel Kreativität vorbereiteten Sammelaktionen waren so erfolgreich, dass das Spendenziel schnell erreicht



Auf dem Weg der Versöhnung: Junge Christen aus der DDR besuchen während ihres Einsatzes im Warschauer Kinderkrankenhaus auch das ehemalige Ghetto der polnischen Hauptstadt. Foto: Martin Herrbruck

war. Zugleich arbeitete die Steuerungsgruppe daran, jungen Leuten aus der DDR Arbeitseinsätze in Warschau zu ermöglichen.

Martin Herrbruck, damals beim Ökumenischen Jugenddienst, sollte sie mit vorbereiten. Er erinnert sich noch gut, wie viel Geschick und Engagement es brauchte, damit 1977 die ersten zwei Jugendgruppen für jeweils 14 Tage nach Warschau fahren konnten. Halbtags arbeiteten sie auf der Baustelle, die andere Zeit nutzten sie, um Warschau und Umgebung kennenzulernen. Im Blick waren vor allem die Geschichte Polens und die Leidensgeschichte des polnischen Volkes unter deutscher Okkupation im Zweiten Weltkrieg, aber auch die Beziehungen zur evangelischen Kirche in Polen.

Besonders an diesem Versöhnungs-Projekt war, dass staatliche und kirchliche Stellen in Polen wie in der DDR weitgehend komplikationslos zusammenarbeiteten.

## Einsätze gingen auch nach 1990 weiter

1979 wurde das Kinderkrankenhaus eröffnet. Professorin Goncerzewicz, die erste Direktorin, setzte sich sehr für die Fortführung der Arbeitseinsätze ein – jetzt in der Wäscherei, in der Küche und Gärtnerei des Krankenhauses. Selbst während des Kriegsrechts in Polen von 1981 bis 1983 konnten Jugendgruppen aus der DDR zu ihren Sommerinsätzen fahren.

Christine Küfner meldete sich 1985 bei Martin Herrbruck. Ob sie – wenngleich nicht mehr jugendlich – wohl auch teilnehmen könnte? Sie konnte, und sie schlug sich wacker unter all den jungen Leuten. Im Jahr darauf regte sie in der Evangelischen Frauenhilfe die Entsendung einer eigenen Frauengruppe nach Warschau an.

Inge Heiling, nach der Wende Geschäftsführerin der Frauenhilfe-Ost, erinnert sich, wie wichtig es den Frauen war, dass das „Kinderkrankenhaus Warschau“ als

DDR-Projekt nach der Wiedervereinigung in die neue gemeinsame Frauenhilfe überging. Wieder fanden sich genügend Frauen, nun auch aus den westlichen Bundesländern, die unter dem Versöhnungsgedanken nach Polen reisen wollten. Zur Arbeit vor allem im Garten kam die Begleitung schwerkranker Kinder auf den Stationen hinzu. Begegnungen, etwa mit Künstlern, Politikern und den evangelischen Warschauer Gemeinden blieben wichtig. Auch Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) kam 2012 wieder mit ins Boot.

Die Evangelischen Frauen in Deutschland haben das Projekt im letzten Jahr beendet. Aber ASF denkt darüber nach, es in ihrem Sommerlagerprogramm fortzuführen. Sylvia Herche, Pfarrerin i.R. aus Görlitz, war während der letzten Jahre eine der beiden Leiterinnen der Warschau-Fahrerinnen. „Durch praktische Arbeit Zeichen der Versöhnung setzen“, das war ihre Motivation. So, wie es schon für die ersten Jugendgruppen 1977 war.



Astrid Utpatel-Hartwig arbeitet im Auftrag der Evangelischen Frauenarbeit an einer Dokumentation.



Auch in Warschau engagiert: die Evangelische Frauenarbeit.

## Nach dem großen Beben

Gruppe norddeutscher Unterstützer von Oikocredit fährt nach Ecuador

Schwerin. Sie wächst und wächst, die internationale Genossenschaft Oikocredit. 1975 auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen entstanden, vergibt sie Kredite und Kapitalbeteiligungen an sozial orientierte Unternehmen in Entwicklungs- und Schwellenländern. Rund 51 000 Einzelpersonen und Organisationen, darunter viele Kirchengemeinden, sind Mitglied. Eine Gruppe macht sich an diesem Sonntagabend auf den Weg in das von heftigen Erdbeben erschütterte Ecuador.

Unter den 16 Teilnehmern sind auch Vertreter von zwei Förderkreisen im Norden Deutschlands: Heiner Möhring aus Pin-

now bei Schwerin nimmt für den Förderkreis Norddeutschland teil, den Förderkreis Niedersachsen-Bremen vertritt Tim Pauls.

## Zerstörungen treffen Arme besonders hart

Die Gruppe wird Mikrofinanzorganisationen und landwirtschaftliche Genossenschaften besuchen, die die Prinzipien des fairen Handels einhalten und von Oikocredit mit Darlehen unterstützt werden. Während der Reise wird auch Gelegenheit sein, sich über die Auswirkungen des Erdbebens zu

informieren und mit den Partnerorganisationen vor Ort Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung zu beraten. Beide Teilnehmer sind bereit, nach der Rückkehr ausführlich von ihren Erlebnissen und Eindrücken zu berichten.

Wie die Kinderschutzorganisation Unicef der Vereinten Nationen meldet, sind etwa 250 000 Kinder von den Folgen des Erdbebens in Ecuador betroffen. 23 Millionen US-Dollar seien nötig, um die Bedürfnisse dieser Kinder in den nächsten drei Monaten zu decken. Rund 14 Millionen US-Dollar sollen unter anderem für Wasserversorgung, medizinische Zen-

trern und Lernbereiche verwendet werden. Ein erstes Flugzeug mit 103 Tonnen Hilfsgütern von Unicef sei in Quito eingetroffen. Diese Lieferung müsse nun so schnell wie möglich die Kinder erreichen, betonte Grant Leaity, Unicef-Vertreter in Ecuador.

Bei dem Erdbeben vor zwei Wochen kamen nach Angaben der Katastrophenschutzbehörde mehr als 650 Menschen ums Leben. Tausende Menschen wurden verletzt, mehr als 25 000 wurden obdachlos. Die Pazifikküste Ecuadors war von Erdstößen der Stärke 7,8 erschüttert worden. Insgesamt wurden mehr als 800 Nachbeben registriert. kiz/epd

## MELDUNGEN

### Kritik an Glaubenskongregation

Rom. Eine internationale Gruppe von katholischen Bischöfen, Priestern und Ordensleuten hat scharfe Kritik an der vatikanischen Glaubenskongregation geübt. In einem Protestschreiben werfen sie ihr vor, „Rechtsprinzipien, Verfahren und Haltungen des Absolutismus des 16. und 17. Jahrhunderts in Europa“ zu vertreten. Dies sei das Gegenteil „zeitgemäßer Vorstellungen von Menschenrechten, Rechenschaftspflicht und Transparenz, wie sie die katholische Kirche von weltlichen Organisationen eingefordert“. Zu den Initiatoren des Schreibens gehören ein emeritierter und ein seines Amtes enthobener Bischof aus Australien. Ebenso wie die übrigen Unterzeichner aus den USA, Irland und Spanien wurden sie in der Vergangenheit wegen mutmaßlicher Abweichungen von der katholischen Lehre Verfahren der Glaubenskongregation unterzogen. Sie werfen der Vatikanbehörde vor, zugleich als Ermittler, Ankläger und Richter zu wirken. Den Angeklagten werde meist nicht die Gelegenheit gegeben, sich persönlich zu verteidigen. epd

### Polen: Rechtsradikale in Kirche

Warschau. In Polen hat der Aufmarsch einer rechtsradikalen Organisation in einer Kirche während einer Messe Proteste ausgelöst. Inzwischen beschäftigt sich die regionale Staatsanwaltschaft mit dem Vorfall. Zuvor hatte sich die polnische Diözese Bialystok offiziell dafür entschuldigt, dass am 16. April in der Kathedrale der ostpolnischen Stadt die Organisation „Nationalradikales Lager“ ihr 82. Gründungsjubiläum feiern konnte. Dabei sollen die in Schwarz gekleideten Mitglieder, die Fahnen und Armbinden trugen, ein Spalier in der Kirche gebildet haben. Das „Nationalradikale Lager“ (ONR) wurde 1934 nach dem Vorbild der spanischen faschistischen Partei „Falange“ ins Leben gerufen. Der Verband wurde nach der Wende 1989 wiedergegründet. Über Mitgliederzahlen ist nichts bekannt. Der für seine nationalistische Gesinnung bekannte Priester Jacek Miedlar soll in der Messe den „kompromisslosen nationalkatholischen Radikalismus“ als „Chemotherapie“ gegen andere Meinungen bezeichnet haben. epd

### Kirche will schnelle Asylverfahren

Genf. Der Schweizerische Evangelische Kirchenbund hat sich für beschleunigte Asylverfahren in der Eidgenossenschaft ausgesprochen. Die Schweizer sollten bei der anstehenden Abstimmung am 5. Juni für die Pläne von Regierung und Parlament stimmen, empfahl der Kirchenbund in Bern. Schutzsuchende dürften nicht unnötig lange in Ungewissheit über ihre Zukunft leben, erklärte der Kirchenbund. Bisher dauerten Asylverfahren oft jahrelang. Dadurch werde die soziale und berufliche Integration behindert. Der Kirchenbund begrüßte die Pläne, den Asylsuchenden für die Verfahren einen staatlichen Rechtsschutz zu gewähren. Asylsuchende seien häufig mittellos, beherrschten keine Landessprache und seien des Rechtssystems unkundig. epd

### Mit der Arche Noah nach Brasilien

Pasadena. Ein Nachbau der „Arche Noah“ soll in diesem Jahr von den Niederlanden nach Brasilien fahren. Das teilte die „Arche Noah Stiftung“ (Pasadena, US-Bundesstaat Kalifornien) mit. Erbauer ist der niederländische Unternehmer und Tischler Johan Huibers. Es ist bereits seine zweite Arche. Sie ist 125 Meter lang, 23 Meter hoch sowie 29 Meter breit und bietet Platz für rund 5000 Personen. Auf fünf Etagen zeigt eine Ausstellung Szenen aus dem Alten und Neuen Testament. So soll Besuchern die Bibeln nahegebracht werden. Laut Huibers ist die Arche eine einzigartige Möglichkeit zur Evangelisation. In Brasilien wird unter anderem Rio de Janeiro anlaufen und anschließend in weiteren Städten Nord-, Süd- und Mittelamerikas Station machen, darunter Buenos Aires (Argentinien), Havanna (Kuba) und San Francisco (USA). ida

### China verteilt religiöse Ausweise

Peking. Chinas Präsident Xi Jinping hat vor einer Unterwanderung seines Landes durch religiöse Einflüsse von außen gewarnt. „Extremisten“ dürfe es nicht erlaubt werden, ihre „Ideologien“ zu verbreiten, sagte er während eines Kongresses in Peking. Offiziell garantiert die Verfassung des kommunistischen Landes Religionsfreiheit. Aber nur fünf religiöse Gruppen dürfen ihren Glauben unter Aufsicht des Staates ausüben – Buddhisten, Taoisten, Muslime, Katholiken und Protestanten. Religionsvertreter, so das Religionsministerium, sollen künftig sogenannte Berechtigungsausweise erhalten, die ihnen die legale Ausübung ihrer Arbeit ermöglichen. ida

# Die Mütter des Muttertags

Auf zwei Amerikanerinnen geht der Ehrentag zurück: auf Anna Jarvis und Ann Marie Reeves Jarvis

**Im Mai 1907 fing es an: Der erste Gottesdienst zu Ehren der Mütter wurde in Grafton, West Virginia veranstaltet. Anna Jarvis erfüllte ihrer Mutter damit einen sehnlichen Wunsch. Deren „Tagesclub für Mütter“ hatte sich im amerikanischen Bürgerkrieg um Verletzte gekümmert – nicht nur um die eigenen Söhne.**

Von Markus Springer  
Für die einen unverzichtbar und bewegend, für die anderen belanglos: Jedes Jahr am zweiten Sonntag im Mai ist Muttertag. Warum eigentlich? Auch wenn man es angesichts der Umsätze in den Blumengeschäften kaum glauben mag – der Muttertag ist keine Erfindung der Floristen zum Nutzen des Frühjahrsbums.

Dass der moderne Muttertag in vielen westlichen Ländern, auch weit hinten in der Türkei, an diesem Sonntag gefeiert wird, liegt vielmehr am Todesdatum einer frommen Amerikanerin, nämlich Ann Marie Reeves Jarvis. Die Mutter, genauer gesagt die Großmutter des Muttertags starb am 8. Mai 1905. In ihrem Leben hatte sie elf Kinder geboren, von denen nur vier das Erwachsenenalter erreichten. Und: Sie wünschte sich zu Lebzeiten nichts schöner als einen Ehrentag für alle Mütter.

1858 gründete die Tochter eines Methodistenpredigers „Mothers Day Work Clubs“, Tagesclubs für Mütter, die sich um tuberkulosekranke oder unterernährte Kinder in Webster, in Grafton und im ganzen Taylor County, West Virginia, kümmerten, wo die Kindersterblichkeit erschreckend hoch und die Gesundheitsversorgung

spärlich war. Frauen aus Reeves Clubs fanden sich nur wenige Jahre später mitten auf dem Schlachtfeld des amerikanischen Bürgerkriegs wieder. Energisch wandte Reeves sich gegen eine Spaltung der



**Mutter und Kind:** eine Holzskulptur von Ernst Barlach. Seit 1914 gehört der Mutter ein offizieller Feiertag. Foto: Archiv

Kirchengemeinden in Sympathisanten der Blauen, der Soldaten des Nordens, und der Grauen, der konföderierten Soldaten. Als die sich daran machten, die Söhne von Müttern der Gegenseite umzubringen oder zu verstümmeln, waren es die Mütter von Reeves' Clubs, die sie pflegten. „Wir bestehen aus Blauen und Grauen“, sagte die fromme Methodistin.

Nach dem Krieg sah Reeves die Rolle ihrer Mütter in der, Versöhnungsarbeit in dem gespaltenen Bezirk. Von einem von ihr organisierten „Freundschaftstag der Mütter“ sind trübsinnige Versöhnungsszenen zwischen ehemali-

gen Nord- und Südstaaten-Soldaten überliefert. „An der Mütter Wesen kann die Welt genesen“, war die Überzeugung von Ann Marie Reeves Jarvis, die mit dem Sohn eines Baptistenpredigers verheiratet war. Doch Reeves war nicht nur eine gute Organisatorin, sondern offenbar auch eine packende Rednerin. Flammend sprach sie über die Bedeutung betreuer Erholungszentren für Kinder oder die großen Bibel-Mütter.

## Anna Jarvis gelobte, für Muttertag zu kämpfen

Dass ihre Mutter bei einer solchen Bibelstunde einmal ausgestoßen hatte: „Ich hoffe, dass irgendwer irgendwann einmal den unvergleichlichen Dienst mit einem Feiertag ehrt, den Mütter der Menschheit in jedem Lebensbereich erweisen“, das hat ihre 1864 geborene Tochter Anna Jarvis, die eigentliche Mutter des Muttertags, nie wieder vergessen. Beim Begräbnis ihrer Mutter habe sie gelobt, schreibt die Publizistin und Frauenrechtlerin, für einen solchen Muttertag zu kämpfen. Mit Erfolg:

Was als Gedenkgottesdienst im Mai 1907 in Grafton anging, stieß auf fruchtbaren Mutterboden, wurde dank Anna Jarvis' unablässigem Engagement zunächst zu einer lokalen Erscheinung, und schon 1914 erhob der damalige amerikanische Präsident Woodrow Wilson den zweiten Mai-Sonntag zum offiziellen, nationalen Mutter- und Feiertag.

Seither hat vor allem die Branche der Floristen den lukrativen Ball aufgegriffen und für die weltweite Weiterverbreitung des Muttertags gesorgt. Die Initiatorin Anna Jarvis, die selbst nie Mutter war, gehörte zu den ersten Kritikern der Kommerzialisierung. Bis zu ihrem Tod 1948 mit 84 Jahren war sie in langwierige Rechtskämpfe um den Muttertag verstrickt.

Nach Deutschland schwappte die Muttertagswelle bereits Anfang der goldenen 20er-Jahre: Blumenhändler, Pralinenhersteller und die Heilsarmee hatten sich für einen solchen Tag eingesetzt. Ab 1933, als Hitler den Tag zum offiziellen Festtag machte, zeigte sich, wie gut sich die Eintages-Mutter-Ehrung mit der frommen Entstehungsgeschichte dazu eignet, sie für reaktionäre Rollenbilder in Dienst zu nehmen. 1939 wurde aus dem „Deutschen Muttertag“ der „Tag der deutschen Mutter“, die Vergabe von „Mutterkreuzen“ für besonders Gebärfräudige inbegriffen. Die dann folgende deutsch-deutsche Trennung lässt sich auch im Umgang mit dem Muttertag ablesen. Sahen der Westen – und seine Blumenhändler – keine Notwendigkeit, sich von dem Tag mit dem Mutterkreuz-Gschmacke zu verabschieden, setzte der Osten auf den 8. März, den Internationalen Frauentag.

Ann Marie Reeves Jarvis' Traum von einem Ehrentag für Mütter hat sich untermessen trotz Kommerz und Missbrauchs als erstaunlich hartnäckige Realität erwiesen. Und wer nun unbedingt zum Geburtsort des Muttertags pilgern will, der muss sich zur Andrews Episcopal Church in Grafton, West Virginia, aufmachen.

## Plötzlich steht die Geburt bevor

Wenn Frauen nicht wahrhaben wollen, dass sie schwanger sind

**Mit Bauchschmerzen in die Klinik, mit Baby im Arm hinaus: Dass Frauen eine Schwangerschaft vor sich selbst verlegen, ist gar nicht so selten.**

Von Barbara Driessen  
**Frankfurt am Main** Die junge Frau lässt sich mit starken Unterleibsschmerzen in ein Krankenhaus bringen. Sie ist davon überzeugt, dass es der Blinddarm ist. Der behandelnde Arzt macht eine Ultraschalluntersuchung und stellt dabei verblüfft fest: Die Patientin ist hochschwanger, die Geburt steht kurz bevor. Bei den vermeintlichen Bauchschmerzen handelt es sich um Geburtswehen. Doch wie kann das sein? Wie ist es möglich, dass Frauen über viele Monate oder sogar bis zum Schluss ihre Schwangerschaft nicht bemerken?

Die Frauen verdrängen die Schwangerschaft unbewusst, haben Psychiater und Gynäkologen herausgefunden. Das Phänomen ist gar nicht so selten: Nach einer Berliner Studie aus dem Jahr 2007 wird eine von 475 Schwangerschaften erst nach der 20. Schwangerschaftswoche bemerkt. Dass die werdenden Mütter sogar bis zur Geburt nichts ahnen, trifft demnach auf eine von rund 2500 Schwangerschaften zu. „Das kommt deutlich häufiger vor als etwa eine Drillingsgeburt“, sagt der Berliner Gynäkologe und Psychotherapeut Peter Rott. Er hat es mehrmals selbst erlebt, dass Patientinnen mit „Unterleibsschmerzen“ ins Krankenhaus kamen und es mit einem Baby im Arm wieder verließen. Doch was ist mit all den typischen Anzeichen? Wie zum Beispiel die ausbleibende Periode? „Blutungen können auch während der Schwangerschaft auftreten“, meint Rott dazu. „Außerdem berichten solche Frauen oft, schon

immer einen unregelmäßigen Zyklus gehabt zu haben.“

Den wachsenden Bauch erklären sie sich damit, einfach zu viel gegessen zu haben. Zudem seien Babys in verlegneten Schwangerschaften ohnehin oft kleiner, meint Rott: „Weil sie nicht wissen, dass sie schwanger sind, rauchen die Frauen, schonen sich nicht ausreichend oder ernähren sich nicht richtig, sodass das Kind weniger wächst.“ Viele machen sogar eine Diät, um die zusätzlichen Pfunde wieder loszuwerden. Die Bewegungen des Kindes erklären sie sich mit Bauchgrimmen, Darmbewegungen.

„Die Frau will nicht schwanger sein. Dementsprechend findet sie für alles eine Erklärung und deutet ihre körperlichen Veränderungen um“, urteilt der Experte.

### Verleumdung bedeutet Risiko-Schwangerschaft

Die Frauen befinden sich oft in einer Belastungssituation – die Schwangerschaft ist das Letzte, was sie nun gebrauchen können. Gründe kann es viele geben, etwa, wenn die Frau kurz vor der Trennung steht, wenn es beruflich nicht passt oder sie noch in der Ausbildung steckt. „Dann setzen psychische Abwehrmechanismen ein“, erläutert Rott: „Das kennen wir alle aus anderen Situationen.“ Die Frauen kommen aus allen Gesellschaftsschichten und Altersgruppen. „Sie sind vor den Schwangerschaften nicht psychisch auffälliger als andere, sind nicht häufiger allein lebend, haben meistens einen Beruf und sind sozial integriert“, sagt die Psychiaterin Christiane Hornstein. Tendenziell handle es sich aber um

konfliktscheue Frauen, die Angst davor hätten, verlassen zu werden. Hornstein leitet die Mutter-Klinik-Station der Klinik für Allgemeinpsychiatrie am Psychiatrischen Zentrum Nordbaden. Dort betreut sie regelmäßig Frauen, die eine Schwangerschaft verlegnet und nun Schwierigkeiten mit ihrer Mutterrolle haben oder an einer postnatalen Depression leiden. In der Therapie versucht Hornstein, die Bindung zwischen Mutter und Kind zu stärken und die Frauen dabei zu unterstützen, positive Gefühle wahrzunehmen. „Wichtig ist, den Frauen zu helfen, ein soziales Netzwerk aufzubauen, in dem sie Unterstützung finden“, sagt Hornstein. Die Väter werden einbezogen.

Verlegnete Schwangerschaften gehen mit einem deutlich höheren Risiko für das Baby einher. So verpasst die werdende Mutter Vorsorgeuntersuchungen, raucht vielleicht und trinkt Alkohol. Verdrängt sie die Schwangerschaft bis zum Ende, kann es sogar vorkommen, dass sie das Kind ohne Hilfe zur Welt bringt, oft unter traumatischen Umständen. „Es gibt eine deutlich erhöhte Rate von Neonatizid“, erläutert Hornstein. Dabei tötet die Mutter das Neugeborene in einer extremen Stress- und Panikreaktion nach der plötzlichen Geburt. Andere Frauen sind so überfordert, dass sie das Kind aussetzen. Doch generell müssen Frauen nach verlegneten Schwangerschaften keineswegs schlechtere Mütter sein. Wie sie nach der Geburt zurechtkämen, hänge von ihrer emotionalen und psychischen Reife ab, meint Peter Rott: „Meistens sind die Kinder nicht schlechter dran als andere, vor allem dann, wenn die Mütter Unterstützung erfahren.“

## Mama-Töchter und Papa-Söhne

Väter sind die größten Vorbilder für Jungen

**Frankfurt am Main** Das „Muttersöhnchen“ ist offensichtlich nichts als ein Mythos. Die größten Kindheits-Vorbilder der Deutschen sind ihre Eltern, allerdings gewinnt immer das eigene Geschlecht: Der Trend geht zu Mama-Töchtern und Papa-Söhnen. Das geht aus einer Umfrage des Magazins „Chrismon“ hervor. Demnach nannten 40 Prozent aller befragten Männer ihren Vater als das größte Vorbild in ihrer Kindheit, die Mutter erreichte nur einen Zuspruch von 22 Prozent. Bei Frauen war das Bild genau umgekehrt: 38 Prozent orientierten sich an ihrer Mutter, während der Vater nur für 27 Prozent der Frauen ein Vorbild war.

Je jünger die Befragten waren, desto eher nannten sie den Vater als Idol. In der Gruppe der 14- bis 29-Jährigen konnte der Vater bei 41 Prozent punkten, bei den über 60-Jährigen erwärmte sich laut Um-

frage nur noch ein Drittel für den ihn als Vorbild. Weit abgeschlagen hinter Mutter und Vater finden sich in der Erhebung die Großeltern. Nur acht Prozent der Befragten nannten die Großmutter als Vorbild, fünf Prozent den Großvater. Ebenfalls fünf Prozent orientierte sich an berühmten Persönlichkeiten. Auch Lehrer machten nur selten Eindruck: Nur ein Prozent der Befragten im Alter von 14 bis 29 Jahren hielt sich an die Pädagogen, bei den 30- bis 39-Jährigen hatte immerhin jeder Zwanzigste einen Lehrer zum Vorbild.

Auch eine Kindheit ganz ohne Idol ist offenbar nicht ungewöhnlich. 13 Prozent der Männer und zehn Prozent der Frauen gaben an, in jungen Jahren überhaupt keine Vorbilder gehabt zu haben. Für die Erhebung hat das Emnid-Institut 1004 Menschen befragt. epd



## Ältester kirchlicher Beruf

Fünf Küster aus MV waren beim Einführungskurs in Ratzeburg 12

## Paul-Ferdinand Lange gestorben

Als Pastor in Stralsund träumte er in der DDR vom Aufbruch 13

## MELDUNGEN

### Festgottesdienst: 725 Jahre Alt Jabel

**Alt Jabel.** Vor 725 Jahren wurden die Dörfer Alt Jabel und Hohenwoos im Südwesten Mecklenburgs, in der Griesen Gegend, erstmals urkundlich erwähnt. Das Jubiläum wird am Sonnabend, 7. Mai, mit einem Gottesdienst um 14 Uhr in der Kirche in Alt Jabel gefeiert. Es predigt Bischof Andreas v. Maltzahn, Schwerin. Die Kirche in Alt Jabel wurde erst 1908 erbaut, davor gab es eine Feldsteinkirche aus dem Jahr 1256. Um 15 Uhr wird die Saison im „Lütt Museum“ auf dem Pfarrhof eröffnet. Besondere Ausstellungen gibt es zum Thema „Fern der Heimat – neue Heimat Mecklenburg“, Steckbriefe und Geschichten von Flüchtlingen, die nach dem Zweiten Weltkrieg in den umliegenden Dörfern eine neue Heimat fanden, und geschnitzte Kunstwerke von Josef Illner und Kurt Breu, teilte Pastor Christoph Tutas mit. Um 17 Uhr geht es mit dem „Musikhof Alt Jabel“ weiter und es werden spannende Geschichten aus der Geschichte der Jabeler Heide zu hören sein. In Hohenwoos wird das Jubiläum am 28. Mai gefeiert werden. *kiz*

### Endspurt in der Kirche Levenhagen

**Levenhagen.** Nach drei Jahren Sanierungsarbeit soll die rund 700 Jahre alte Marienkirche in Levenhagen bei Greifswald wieder in Gebrauch genommen werden, mit einem Festgottesdienst zu Pfingstmontag. Vorher steht aber noch ein Arbeitseinsatz an: eine Putzaktion an diesem Sonnabend, 7. Mai, ab 8 Uhr. Freiwillige werden gebeten, mit Besen, Putzlappen, Eimern und weiteren Geräten anzurücken. Auch ein anderes Problem hofft Pastor Irmfried Garbe bald mit dem Einsatz vieler Helfer lösen zu können: Die Kirche braucht eine neue Bestuhlung. Die finanziellen Mittel der Gemeinde seien nun leider restlos ausgeschöpft, sagt er. Darum hofft man auf möglichst viele Stifter (125 Euro pro Stuhl). In der Sanierungsphase hatten sich zahlreiche Levenhagener für ihre Kirche engagiert, den alten Fußboden aus DDR-Zeiten herausgebrochen, überschüssigen Sand herausgeschöpft und zuletzt unter Anleitung eines Restaurators beim Ausbessern der Wandfarbe geholfen. Der Festgottesdienst am 16. Mai beginnt um 11 Uhr. *kiz*

ANZEIGEN

**Kaufe Wohnmobile & Wohnwagen**  
03944-36 160 [www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) FA

**MEDIATIONSTELLE ROSTOCK**

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

**Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen:** Ruf (03 81) 20 38 99 06

[www.mediationstelle-rostock.de](http://www.mediationstelle-rostock.de)

**Leitung:** Roland Straube (Mediator BM)

## Wir schenken euch Musik

Erstes Orgelkonzert auf dem frisch restaurierten Instrument in der Reformierten Kirche in Bützow



**Rund 260 Gottesdienststeilnehmer**, sogar aus Dänemark und der Schweiz, waren zum Festgottesdienst in die Reformierte Kirche nach Bützow gekommen, um nach rund 30 Jahren die Winzer-Orgel wieder zu hören. *Fotos (2): Gemeinde*

**Viele Jahre lagerten die Orgelpfeifen auf dem Dachboden der Reformierten Kirche in Bützow. Kurz nach der friedlichen Revolution war die Orgel zerstört worden. Die Täter wurden nie gefasst. Nun endlich konnte das Instrument, das Orgelbauer Johann Friedrich Winzer 1862 erbaut hatte, restauriert werden.**

Von Marion Wulf-Nixdorf

**Bützow.** Es sei ein besonderes Erlebnis gewesen, sagt Pastorin Christine Oberlin, 54, von der Reformierten Kirche in Mecklenburg-Bützow, die ersten Töne der Orgel zu hören. „Nach so vielen Jahren klingt sie wieder – und mit den Bildern von ihrem desolaten Zustand im Kopf höre ich kräftige und weich klingende Töne. Über 30 Jahre musste die Gemeinde auf diesen Moment warten – solange war die Orgel nicht spielbar. Schon vor dem Verkauf der Reformierten Kirche an die Stadt 1988 konnte wegen Baufälligkeit kaum noch Gottesdienst in der Kirche gefeiert werden.“

Es habe jede Menge Bröckelputz von der Decke in der Orgel gelegen, weiß Christine Oberlin aus Erzählungen. Endgültig unspielbar wurde sie dann gleich nach der Wende, als die Metallpfeifen eingeknickt, zertrampelt wurden. Man fragte sich bis heute: Warum? Aus purer Zerstörungswut? Aus Wut über das Ende der DDR, an dem die Kirche viel Anteil hatte?

### Schüler aus Graal-Müritz halfen bei der Bergung

Mit der vor drei Wochen wieder in Dienst genommenen Orgel gibt es in der kleinen Stadt, die vor genau einem Jahr durch einen Tornado schwer beschädigt wurde, nun zwei schöne romantische Orgeln. Sie seien dabei sehr unterschiedlich, betont Pastorin Oberlin, ergänzen sich wunderbar und treten nicht in Konkurrenz.

Die große zweimanualige Friesen-Orgel in der Stiftskirche und die kleine Winzer-Orgel in der Reformierten Kirche haben jeweils ihren eigenen Charme und ihre Ausstrahlung und zeigen gemeinsam die ganze Fülle romantischer Klangräume. Dass die Orgelpfeifen der Winzer-Orgel, die seit ihrer Zerstörung Anfang der 1990er-

Jahre auf dem Dachboden der Kirche eingelagert waren und gerettet werden konnten, sei ein kleines Wunder, erzählt die Pastorin, die seit vier Jahren in Bützow tätig ist.

Der schreckliche Tornado hatte am Dienstag, 5. Mai 2015 – eine Woche, nachdem die Reformierten das 250-jährige Bestehen ihrer Kirche in Bützow gefeiert hatten – viele Gebäude in der Kleinstadt zerstört oder beschädigt (die Kirchenzeitung berichtete). So auch das Dach der Reformierten Kirche im Ellernbruch.

In der Nacht nach dem Tornado sei sie morgens gegen vier Uhr aufgewacht, und es schoss ihr in den Kopf: „Um Gottes Willen, wenn heute das Dach gesichert wird und die Arbeiter die Pfeifen sehen, landen die schnell im Schrottkontainer – weil sie aussehen wie zerdrückte Dachrinnen. Hoffentlich sind die Pfeifen überhaupt noch da und nicht noch mehr beschädigt worden!“ Sie konnte nicht mehr einschlafen und lief morgens um halb acht Uhr ins Rathaus. Dort waren im Foyer schon etliche freiwillige Helfer. Eine Schulkasse aus Graal-Müritz, die für die Woche geplant hatte, Strandhafer zu pflanzen, war spontan mit einem Kleinbus nach Bützow gekommen und wollte helfen. „Wir bekamen eine Schubkarre und Handschuhe geliehen und dann ging's zur Kirche ins Ellernbruch“, erzählt Pastorin Oberlin weiter.

„Die Arbeiter waren erst nicht begeistert, dass sie wegen uns die Sicherungsarbeiten unterbrechen mussten. Es war ja auch gefährlich und das nächste Gewitter war ange-

kündigt. Im Dach war eine große Lücke, auf dem Dachboden hingen Plänen als Wasserfänger und man musste schauen, wo man hintrat. Wir hatten eine Viertelstunde Zeit.“ Ihrem Mann sei die rettende Idee gekommen: „Wir bilden eine Menschenkette vom Dachboden über die steile Treppe bis zum Orgelboden und von da wieder über die steile Treppe weiter in den Kirchenraum – dann aus dem Portal über die Straße, danach über den Schulhof der Freien Schule und in die Pfaffenstraße direkt ins Pfarrhaus.“ Es habe hervorragend geklappt, so Christine Oberlin im Rückblick.

### Erstes Orgelkonzert am 8. Mai um 17 Uhr

Die Graal-Müritzer Schüler hatten nicht glauben wollen, dass aus dem Schrott noch mal Töne kommen. „Ich versprach ihnen, sie auf dem Laufenden zu halten und natürlich waren sie auch zur Wiederfindenahme der Orgel eingeladen.“ Leider kam niemand von den Schülern.

Zu dem Festgottesdienst am 17. April waren rund 260 Gemeindeglieder und Freunde der Gemeinde, sogar aus Dänemark und der Schweiz, gekommen.

Die nun wieder wohl klingende Orgel – dafür hat die Mecklenburger Orgelbaufirma Andreas Arnold aus Plau am See gesorgt, Kosten 45 000 Euro – wird auch in den künftigen Gottesdiensten gespielt werden – auch wenn die Reformierte Gemein-

## INFO

Die evangelisch-reformierte Kirche mit den Kernlanden Grafschaft Bentheim und Ostfriesland, wozu auch Mecklenburg-Bützow gehört, ist die drittkleinste Landeskirche in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Sie hat rund 180 000 Gemeindeglieder und 142 Pfarrstellen. Eine zweite rein reformierte Landeskirche gibt es im Lippischen.

In Mecklenburg hatte 1699 Großherzog Friedrich einen Erlass herausgegeben, dass verfolgte französische Protestanten sich im dünn besiedelten Bützow niederlassen durften. Sie waren Tuchmacher, gute Kaufleute, Putzwerker oder im Tabakanbau und der Verarbeitung kundig. Der Großherzog versprach ihnen unter anderem freie Ausübung ihrer Religion, einen gottesdienstlichen Saal, Steuerprivilegien, einen Kantor und einen Prediger. Bis heute zählt das Land MV den größten Teil der Pfarrstelle, solange das Pfarrhaus besetzt ist.



**Landeskirchenmusikdirektor Winfried Dahke** wird das erste Orgelkonzert auf der Winzer-Orgel spielen. *Foto: Archiv*

de mit ihren rund 340 Gemeindegliedern keinen eigenen Kantor hat. Die Lutheraner helfen aus!

Die Zusammenarbeit mit der lutherischen Gemeinde sei hervorragend, betont Christine Oberlin. Kantorin Ute Kubeler und Kantor i. R. Roland Steinbrück spielen in den 14-tägigen stattfindenden Gottesdiensten in der Reformierten Kirche die Orgel – zeitlich passt das gut: Die evangelisch-lutherische Gemeinde feiert ihre Gottesdienste um 10 Uhr, die Reformierten – weil sie zum Teil von weither anreisen – erst um 15 Uhr.

Außerdem wird ein gemeinsamer Flyer mit den Konzerten in den beiden Kirchen in Umlauf gebracht.

Mit der nun wieder spielbaren Orgel will die reformierte Gemeinde der kleinen Stadt auch ein Geschenk machen, sagt die Pastorin: Gleich neben ihrer Kirche ist die Bützower Musikschule und sie hofft, dass auf der Orgel Musikschüler das Instrument erlernen werden.

Außerdem soll weiter zu Orgelkonzerten und Benefizkonzerten in Zusammenarbeit mit dem Förderverein für die Stiftskirche eingeladen werden, drei sind in der reformierten Kirche geplant in diesem Jahr. Das erste findet an diesem Sonntag, 8. Mai, 17 Uhr, statt. Es spielt Winfried Dahke, geboren 1969 in Lüneburg, Landeskirchenmusikdirektor der Evangelisch-reformierten Kirche. Als Orgelrevisor für die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers ist er zudem für die Orgeln im Kirchenkreis Emsland-Bentheim zuständig. Dahke ist Direktor des Organbaus in Weener und hat an der Hochschule für Künste Bremen einen Lehrauftrag für Orgel und Harmoniumspiel inne.



**Orgelsachverständiger Friedrich Drese** (li.) hat sich von dem guten Klang der restaurierten Winzer-Orgel in der reformierten Kirche in Bützow überzeugt.

## Pioniere ethischer Geldanlagen

Landesbischof bei Oikocredit

**Lübeck.** Vor einem „Freiheitsbegriff, der sich ablöst von der Verantwortung füreinander und für die Welt insgesamt“, hat Landesbischof Gerhard Ulrich in Lübeck-Schlutup gewarnt. Zum Auftakt der Mitgliederversammlung des Oikocredit Förderkreises Norddeutschland e.V., zu der sich rund 100 Teilnehmer in der Schlutuper St. Andreas Fischerkirche versammelt hatten, hielt Ulrich einen Impulsvortrag.

Wichtige Lehren aus der Finanzkrise von 2008 seien schon weitgehend vergessen, so der Landesbischof: „Da wird wieder ungeniert von den ‚freien Kräften des Marktes‘ geredet, denen man getrost die Entwicklung überlassen sollte, die würden es schon richten.“ Ulrich weiter: „Diese Art Freiheit droht, sich auf Kosten anderer, nicht Starker, sondern Schwacher, zu entfalten. Solche Freiheit wäre so frei, Menschen, Gruppen, Ethnien abzuhängen. Der Markt ist jedoch nur dann eine Kulturleistung, wenn er sich in den Händen aller Menschen gestaltet. Freiheit und Regeln sind keine Widersprüche. Die Entfaltung von Leistungsträgern und die Teilhabe aller an wirtschaftlichem Fortschritt ist keine Utopie. Was wir brauchen, ist eine soziale Marktwirtschaft, die dem Menschen dient – hier und global.“

### Nächstenliebe als starker Impuls für gerechtere Gesellschaft

Im Blick auf das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter sei die Frage, ob Christen dem Einzelnen helfen oder die Strukturen verändern sollten, eine Scheinalternative: „Nächstenliebe ist der starke Impuls, in der Nachfolge Jesu dem Einzelnen zu helfen und an einer Gesellschaft mitzubauen, in der alle gleich wertvoll sind – und das weltweit.“

Landesbischof Ulrich würdigte das Engagement der Genossenschaft Oikocredit. Sie zeige, wie nachhaltige Kreditversorgung über Finanzmärkte funktioniert: „Sie sind für mich Pioniere des Andersmachens, der ethisch orientierten Finanzierung und der notwendigen globalen Transformation zu einer Wirtschaftsweise, die mit der Bewahrung menschlichen Daseins und der Schöpfung vereinbar ist.“ (Siehe auch Seite „Kirchen in aller Welt“ in dieser Ausgabe.)

EZ/kiz

## Große Leistungen Alleinerziehender

Ein-Eltern-Familien im Focus

**Kiel / Hamburg.** Die wirtschaftliche Situation Alleinerziehender verschlechtert sich durch rechtliche und steuerliche Veränderungen der vergangenen Jahre zunehmend. Das ist das Ergebnis einer Studie im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, die kürzlich bei einer Tagung des Frauenwerks und der Fachstelle Familien der Nordkirche in Hamburg vorgestellt wurde. Die Autorin der Studie, Professorin Anne Lenze vom Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und soziale Arbeit der Hochschule Darmstadt erklärte: „Der Kampf gegen Kinderarmut muss bei den Ein-Eltern-Familien ansetzen, denn die Hälfte aller armen Kinder lebt bei Alleinerziehenden.“ Jedes sechste Kind wächst heute in einer Ein-Eltern-Familie auf. 90 Prozent der Alleinerziehenden sind Frauen.

Alleinerziehende leben fünfmal so oft im Hartz IV-Bezug wie Paarfamilien. In Zwei-Dritteln der Fälle liegt der Barunterhalt unter dem gesetzlichen Existenzminimum. Nur bei jedem zweiten Kind wird der Unterhalt regelmäßig und vollständig bezahlt. Wenn nichterziehende Elternteile ihren Unterhaltspflichten nicht nachkommen, zahlt das Jugendamt eine Ersatzleistung, den Unterhaltsvorschuss, allerdings nur sechs Jahre lang und bis zum zwölften Geburtstag eines Kindes. Danach müssen Alleinerziehende den Unterhalt vollständig allein bestreiten.

Kirsten Fehrs, Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der Nordkirche, meinte zum Thema: „Wer Mutter oder Vater ist, weiß, was es heißt, in Sorge für seine Kinder zu leben. Doch wenn man diese Sorge alleine tragen muss, gerät man in ein Dilemma, unter hoher Anstrengung für ausreichenden Lebensunterhalt zu sorgen und gleichzeitig genügend für die Kinder da zu sein. Beides ist kaum vereinbar und geht auf Kosten aller. Alleinerziehende brauchen deswegen Unterstützung.“

EZ/kiz

# Markenzeichen von Kirche

Evangelische Freizeiten und Ferien camps haben bei Jugendlichen einen hohen Stellenwert

**Eine Studie über den Stellenwert von Freizeiten und Ferien camps in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit hat das Landesjugendpfarramt der Nordkirche erarbeitet und kürzlich vorgestellt.**

Von Birge-Dorothea Pelz

**Hamburg.** Bei evangelischen Ferienfreizeiten herrscht ein Grundgefühl: „Ich bin angenommen, ich bin anerkannt, jeder ist etwas Besonderes“. Zu diesem Ergebnis kommt eine vom Jugendpfarramt der Nordkirche erarbeitete Studie „Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe“. Gut 100 Teilnehmer waren der Einladung zur gleichnamigen Fachtagung in den Wichern-Saal des Rauhen Hauses in Hamburg-Horn gefolgt.

Mehr als zwei Jahre erarbeiteten Cora Herrmann, Ina Bösefeldt und Katrin Meuchel die qualitative Studie. Sie ist die erste eigenständige Forschung im Rahmen des nordkirchlichen Jugendpfarramtes. Obwohl kirchliche Ferienreisen ein wichtiger Bestandteil von Gemeindearbeit sind, habe es dazu bislang lediglich quantitative Erhebungen gegeben, so Meuchel. Aus vier evangelischen Ferien camps aus dem Bereich der gesamten Nordkirche wurden Teilnehmer in ausführlichen Interviews befragt. Zum Vergleich wurden auch Teilnehmer eines nichtkirchlichen Angebotes herangezogen.

Für alle Kinder- und Jugendfreizeiten gilt: „Ferienfreizeiterleben ist Gemeinschaftserleben“. Dafür bedürfe es spezieller Orte. Besonders Naturerlebnisse und Orte fern der Zivilisation böten ideale Bedingungen das Erleben von Alltagsdifferenz. „Wer das Interesse und die Herzen der jungen Menschen treffen möchte, muss eine sonntägliche Atmosphäre fern vom Alltag schaffen“, betont Bösefeldt.

„Ich fühlte mich gut aufgenommen“, „jeder ist hier etwas Besonderes“. So fassten Teilnehmer ihre Zeit in evangelischen Ferienlagern zusammen. „Einfach Sachen, die man zu Hause nicht machen würde, weil man sich schämt, sind hier total nor-



Cora Herrmann stellte im Wichernsaal des Rauhen Hauses in Hamburg-Horn das Ergebnis der über zwei Jahre erarbeiteten Studie „Ferienfreizeiten unter der empirischen Lupe“ vor.

Foto: Birge-Dorothea Pelz

mal“, erzählte der 17-Jährige Nick im Interview. Das, so Bösefeldt, sei ein Beispiel für gezielte Stärkung junger Menschen durch Ferienreisen. Entscheidend sei die Größe einer Reisegruppe. Während Kinder sich nur in überschaubar großen Gruppen mit dem Ganzen identifizieren könnten, entwickelten Jugendliche in großen Gruppen ein intensiveres Gemeinschaftsgefühl. Das spräche auch kirchenferne Jugendliche eher an.

### Gemeinschaft als „Kultur der Fürsorge“

Bei christlichen Ferienfreizeiten werde die Art und Weise der Gemeinschaft anders wahrgenommen als bei nichtreligiösen Anbietern, legt die Studie nahe. Hier gebe es eine besondere „Kultur der Fürsorge“, betont Herrmann. Allerdings ergebe sich aus den positiven Erfahrungen für die befragten Kinder und Jugendlichen

keine gestärkte Verbindung zur Institution Kirche. An dieser Stelle sehen die Forscherinnen Handlungsbedarf. Ansonsten bestehe die Gefahr, ausschließlich „religiöse Individualisierung“ zu fördern, ohne die Jugendlichen in die kirchliche Gemeinschaft einzubeziehen.

Zentral für das Gelingen solcher Reisen sei das Engagement der haupt- und ehrenamtlichen Betreuer. Die drei Forscherinnen plädieren daher für einheitliche Qualitätsstandards und gute Ausbildung der Betreuer.

Die Ergebnisse wurden durch die quantitativen Forschungen von Wolfgang Ilg und Judith Dubiski bestätigt. Ilg stellte das 2015 erschienene Buch „Wenn einer eine Reise tut...“ vor, in dem Fragebögen von 25 105 Teilnehmern und 3236 Mitarbeitern von Jugendfreizeiten und internationalen Jugendbegegnungen zwischen 2005 und 2013 ausgewertet wurden. Dies ist sowohl bundesweit, als auch international der größte bis-

lang verfügbare Datensatz zu diesem Arbeitsfeld.

Hauptindikator für Qualität sei der Betreuungsschlüssel. Je mehr Mitarbeiter, desto größer die Zufriedenheit der Teilnehmer. Dagegen vergrößere eine geringe Betreuerzahl die Gefahr von Langleweiligkeit und erhöhtem Nikotin- und Alkoholkonsum. Auch Ilg und Dubiski plädieren daher für viele und qualifizierte Mitarbeiter im Bereich der evangelischen Jugendarbeit. Das müssten nicht immer Pastoren sein. „Kirche geht ohne Pfarrer“, sagte Ilg und erntete Beifall und Kopfnicken unter den Zuhörern. Ferienfreizeiten, so Ilg, seien eine „Perle der Jugendarbeit“. Insbesondere Fahrten, an denen etwa 90 Prozent der Konfirmanden teilnehmen, seien ein „Markenzeichen von Kirche“. Hier werde evangelische Kirche jugendgerecht erfahrbar. Es müsse anerkannt werden: „Das ist auch Kirche“ Ilgs Geschenke für die Konfirmation: Ein Gutschein für eine evangelische Freizeit.

## Mutig. Kraftvoll. Frei

Christlicher Verein Junger Menschen in Norddeutschland hat sich neu aufgestellt

**Der Christliche Verein Junger Menschen (CVJM/YMCA) ist weltweit die größte überkonfessionelle christliche Jugendorganisation mit insgesamt 45 Millionen Mitgliedern. Nach einer schwierigen Phase vor neun Jahren hat sich der CVJM in Norddeutschland neu organisiert.**

Von Katrin Wilzhus

**Hamburg.** Mutig. Kraftvoll. Frei. Diese drei Wörter bewegten kürzlich 80 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter bei der Tagung des CVJM Norddeutschlands in Hittfeld bei Hamburg. Diese Worte drücken auch den Optimismus aus, mit dem die Mitglieder in die Zukunft schauen.

Das war 2007 noch anders: Damals wurde der CVJM Nord aufgelöst. Doch mit dem 2010 neugegründeten CVJM Norddeutschland konnten die Landesverbände ihre Vernetzung und so auch die vielseitigen Bildungsangebote ausbauen. Da gibt es die



Gemeinsam das Leben feiern: CVJM-Gruppen im Norden

Foto: CVJM

TEN SING Nordseminare. In sehr vielen Ortsvereinen gibt es TEN SING-Gruppen, in denen sich Jugendliche treffen, um ihre Alltags- und Glaubenserfahrungen mit ihren eigenen Ausdrucksformen in Musik, Tanz und Theater kreativ zu verarbeiten. Das können

junge Menschen auch bei sportlichen Aktivitäten der CVJM-Vereine im Norden. Der CVJM hat schon früh erkannt, dass Sport ganzheitlich Körper, Seele und Geist fördert.

Natürlich gibt es Wettkampf, aber trotzdem wird besonders da-

rauf geachtet, dass christlich-ethische Werte höher stehen als sportliche Erfolge. So bietet der CVJM auf der Vogelfluglinie eine Besonderheit an: Mit straffällig gewordenen Jugendlichen wird unter Anleitung eines Trainers eine Boxgruppe betrieben, damit Aggressionen mithilfe des Sports abgebaut werden können. So wird den jungen Menschen gezeigt, dass Fair-Play nicht nur im Sport wichtig ist. Gleichzeitig können sie erkennen, dass sie trotz Rück- oder Fehlschlägen Teil einer Gemeinschaft sind.

Erinnerungsarbeit und aktive Gedenkkultur bildet einen weiteren Schwerpunkt der CVJM Arbeit in Norddeutschland, so im Anne-Frank-Haus in Oldau und auf dem Gelände der Gedenkstätte Bergen-Belsen.

Zusätzlich gibt es zwei Mal jährlich Internationale Jugendworkcamps, die sich mit der Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen beschäftigen.

# Zur 70. Bachwoche: Warum wir sie lieben!

Ein Rück- und Ausblick auf das Festival geistlicher Musik im Norden

**In sieben Jahrzehnten ist eine wahrhaft eingeschworene „Bachwochen-gemeinde“ gewachsen. Doch was macht das Faszinosum dieses Musikfestivals aus? Professor Hans-Robert Metelmann gehört zur Gesellschaft zur Förderung der Bachwoche und sammelte bei den Vereinsmitgliedern ganz persönliche Stimmen dazu. Folgende Auzüge werfen einen Blick auf 70 Jahre Bachwoche.**

## „Feiert ruhig weiter!“

**Annelise Pflugbeil (1918-2015) gilt als „Mutter der Bachwoche“.** Im September 1946 veranstalteten sie und ihr Mann, Hans Pflugbeil, die erste aller Bachwochen. Sie schrieb:

„Es war so unglaublich schön. Das muss man sich mal vorstellen: Es gab noch nichts zu essen. Es gab noch nichts zu heizen. Man war überhaupt noch völlig unbehaust. Man hatte noch nichts, was man zum Leben brauchte, aber man konnte fast acht Tage wunderbare Musik machen. Die Menschen konnten das hören und es waren alle Veranstaltungen ausverkauft. Es war wirklich eine allgemeine Euphorie und große Freude. Der Erfolg war so wahnsinnig groß, das wir sofort sagten: Das muss man wieder machen.“

Sehr lebendig beschreibt Annelise Pflugbeil auch das Drumherum des Festivals. Zum Beispiel die lustigen Feste, die nach den Konzerten in ihrer Wohnung folgten, wenn ihr Mann ausrief: „Also Kinder, kommt alle mit zu uns!“ Sie schreibt:

„Da wurde dann auch getanzt und je schöner es war, desto länger ging es. Ich habe dann morgens immer todmüde Continuo gespielt. Mein Mann hat sich, wenn es ihm zu spät wurde, verabschiedet: Feiert ruhig weiter! Eine Stunde später war er dann im Nachthemd wieder dabei! Gern wurde dann auch noch auf den Turm vom Dom St. Nikolai geklettert, um dort den morgendlichen Sonnenaufgang zu erleben.“

Bei aller Freude am Feiern wurde auch streng auf Qualität geachtet. In den Chorproben forderte Hans Pflugbeil eiserne Disziplin und duldete keine Zwischenbemerkungen. Wurde es ihm zu viel, nahm er sein Schlüsselbund als Wurfgeschoss zu Hilfe!“

## Besonders: Das Clavichord

**Wolfgang Nixdorf war der zuständige Dezernent für die Bachwoche** und arbeitete mit Frau Pflugbeil eng zusammen. Als sie starb, hielt er am 28. November 2015 die Trauerrede und blickte weit zurück.



„Die Bachtage von 1946 und 47 waren große Erfolge. Von nun an fanden in jedem Frühjahr ab 1950 Bachwochen statt, von 1951 an mit Zählung. Es entstand eine Bachwochengemeinde von Zuhörern und Mitwirkenden. Dabei spielte Annelise eine tragende Rolle. Ihre Offenheit und Wärme, Freundlichkeit und ihr Ideenreichtum bestimmten jede Bachwoche. Ihre Wohnung in der Bahnhofstraße, wo heute das Kirchenmusikinstitut ist, stand immer offen.“

Von 1953 an kam ihr besonderer Beitrag, das Clavichord. Bis vor wenigen Jahren gehörte die Eröffnung der

Bachwochen dem Clavichord, die letzten Male im Gemeindezentrum in Schönwalde. Nach den wunderbaren Konzerten mit Annelise Pflugbeil stürmten ihre Fans zu ihr nach vorn und beglückten sie mit so manch Gartenstrauß – und die Künstlerin strahlte. Ein unvergessliches Bild.

Im Juni 1974 kam der große Einschnitt. Hans Pflugbeil starb vier Tage vor Beginn der 28. Greifswalder Bachwoche. Dennoch fand sie statt. Ehemalige Schüler und Freunde traten an seine Stelle. Annelise übernahm als Ehefrau die Leitung der Kirchenmusikschule. Ihr war klar: die Bachwoche musste weitergehen.

Als Domkantor Manfred Schlenker aus Stendal zum Nachfolger berufen wurde, unterstützte sie ihn, wo sie nur konnte. Als er 1987 nach einem Herzinfarkt ausscheiden musste, übernahm sie wiederum die Leitung. Es wurde diesmal schwer, eine Lösung für die Nachfolge zu finden. Auf Kirchenmusikdirektor (KMD) Friedrich Meinel aus Potsdam folgte Richard Lah aus Pommern und schließlich KMD Hans-Jürgen Baller aus Rendsburg. Für alle brachte sie Verständnis und Beratung auf.

Sie blieb Dozentin für Klavier, Cembalo, Clavichord und Musikgeschichte. Solange das Alter es zuließ, gab sie einzelnen Studenten Unterricht und wurde Seelsorgerin für viele. Daneben standen Konzertreisen mit eigenem Auto und vielfach bejubelten Clavichord-Musiken.

Als 1994 Jochen A. Modeß berufen wurde, war sie glücklich. So trat sie für seine Ideen und die Mischung von Tradition und Experiment ein. Und staunte immer wieder über Modeß' schier unerschöpflich scheinenden Ideenreichtum.“

## Ein Bett im Heim für Schwestern

**Gerburg Hezinger-Schäffer nahm Gäste auf und sang im Chor bei Hans Pflugbeil.** Mit Schwesternkleidung huschte die Oberassistentin von der Chirurgie zum Chor, um ja keine Probe zu verpassen.

„Mein erster Gast kam aus Hamburg und war ein welterfahre-

ner Mann, angestellt bei der Lufthansa. Er bekam mein kleines Schwesternzimmer mit einer Liege, Tischchen, zwei kleinen Sesseln, einem Kleiderschrank und einem Waschbecken. Trotz aller Bescheidenheit fühlte er sich wohl und genoss das Frühstück am Bett. Als wir in der neben dem Wohnheim gelegenen Milchbar saßen, entdeckte er sofort einen Beobachter und sagte zu mir: „Sehen Sie, dort sitzt er.“ Ich staunte nur, wie er so schnell entdeckte hatte, dass wir beobachtet wurden. Ich wusste nichts vom Staatssicherheitsdienst.

Die Musikerin Christa Schlund wohnte ebenso bescheiden in meinem Schwesternzimmerchen, während ich bei meiner Kollegin auf einer Luftmatratze schlief. Neben aller Musik blieb mir ein lustiger Abend mit ihr, dem Sohn des Vorsitzenden, dessen Freund und weiteren Gästen in meiner „Wohnung“ in Erinnerung, weil wir uns morgens halb vier Uhr auf dem Park die Nachtigall zu hö-

ren. Das war köstlich. Eine kurze Nacht folgte: 10 Uhr sangen wir bereits die Kantate der Morgenmusik.“

## „Es war kaum Raum zu finden“

**Edith Görne wirkte jahrelang bei der Organisation mit.** Ihre „schönste Lebensarbeitszeit“, sagt sie nach 17 Jahren Ruhestand. Doch die Umstände in der DDR waren schwierig, beschreibt sie:



„Es begann mit den Räumen: Alle Konzerte durften nur in kircheneigenen Räumlichkeiten stattfinden, die katholische Kirche konnten wir freundlicherweise auch benutzen. Die Aula der Uni war tabu, an St. Spiritus nicht zu denken. In allen drei Kirchen wurde heftig gebaut.“

Herr Schlenker hatte die Bauleute gebeten, ihre Frühstückspause in die eine Stunde während der Geistlichen Morgenmusik zu legen. Sie gingen darauf ein. Danach wurden alle Bänke mit großen Platten zugedeckt, um den ärgsten Schmutz von oben abzufangen. Zwei Stunden vor dem Abendkonzert wurden die Platten wieder entfernt, Staub gewischt und die Besucher konnten kommen.

Als nächstes fiel die Jacobikirche als Veranstaltungsort aus. Und auch die Marienkirche konnte nur eingeschränkt genutzt werden. Zum Glück hatten wir Unterstützung durch das Konsistorium: Nach jeder Veranstaltung stand Herr Mews mit dem Barakas bereit und 200 Klappstühle wurden von einer Kirche in die nächste gefahren, aufgestellt, nummeriert... Es gab dazu stets einen präzisen Einsatzplan für die Studenten. Sie mussten hart arbeiten und ich denke, dass das ihren Klavier-/Orgelhänden nicht immer zuträglich war.

Jährlich hatten wir 40 bis 50 Gäste aus Westdeutschland. Für jeden mussten zwei umfangreich ausgefüllte Antragsformulare bei der Polizei eingereicht werden. Abgelehnt wurde nie jemand, sie brauchten die Devisen. Viele viele Stunden habe ich mit diesen Formularen verbracht.

Jede Veranstaltung musste bei der Polizei angemeldet werden. 17. Juni – Posaunenblasen vom Kirchturn vor dem Festgottesdienst? Unmöglich! Da entstände vor der Kirche ein Menschenauflauf und das ausgerechnet an diesem gefährlichen Datum. Wir haben es aber trotzdem gemacht, ohne dass es im Programmheft stand.“

## Das Mädchen mit den Zöpfen

**Brigitte Meyer-Eggers war 1954 ein neun Jahre altes Mädchen mit mittelblonden Zöpfen, das im hellen Sommerkleid und Sandalen zum ersten Mal einem Konzert saß.**



„Die Atmosphäre dieses Abends aber ist in mir hängen geblieben wie ein Sehnsuchtsbild“, schreibt sie. Nach all den Jahren wirft sie einen Blick auf das Kind, das sie damals war und beschreibt das Hofkonzert:

„Das Mädchen wagt nicht, sich zu bewegen, der Stuhl könnte kippeln. Links vor ihr halten Erwachsene Geigen. Die Abendsonne scheint ihr ins Gesicht, kitzelt in der Nase. Die Töne der Geigen im Ansatz stark gestrichen und dann leicht und zart verweht. Noch nie zuvor hat sie Geigenmusik so nah erlebt. Sie versucht, ganz vorsichtig zu atmen, als könnte sie den Fluss der Musik stören. Diese Musik war so schön gewebt und wärmte sie wie die Abendsonne. Dieser Augenblick sollte nie aufhören. Alles war gut. Dieser Funke hat meine Liebe zur Musik entfacht.“

## Der große Bach

**Manfred Schlenker war Kirchenmusikdirektor und Leiter der Bachwoche** in der Nachfolge von Hans Pflugbeil. Heute arbeitet er freischaffend, schuf u.a. acht Melodien im Gesangbuch.



„Bach ist der Größte!, sagt mit einem gewissen Lächeln der Leipziger Thomaskantor Georg Christoph Biller zu mir. Diese Devise steht auch über den Bachwochen.“

Doch auch die Aufführung von Gegenwartsmusik ist nachgerade ein Markenzeichen der Greifswalder Musikszene geworden. Übergroße Orchesterbesetzungen erfordern oft eine erhebliche Vergrößerung des Musikpodestes im Dom; an unerhörten Klängen ist in der Universitätsstadt am Ryck kein Mangel...“

## Das Plakat an der Lifsaßsäule

**Christel Fermum war Chorsängerin.** 1963 zog sie von Berlin nach Greifswald. Als sie im Juni an der Lifsaßsäule das Plakat zur 18. Bachwoche sah, wusste sie: „Hier bist du Zuhause.“ Sie schreibt:

„Das Ausscheiden aus dem Greifswalder Domchor vor knapp zwanzig Jahren fiel mir nicht leicht, denn es hieß die Seiten zu wechseln, von der Sängerin zur Zuhörerin zu mutieren. Kein leichtes Unterfangen. Aber ich stellte fest: Der Tausch bekam mir sehr gut. Ich wünsche mir, noch an vielen Bachwochen teilnehmen zu können. Ob mein Wunsch erfüllt werden wird?“

## AUSBLICK „BALTISCH“

Mit klanggewaltigem Konzertauftritt steigt die **70. Greifswalder Bachwoche** ins Jubiläum und zugleich in ihr diesjähriges Thema ein: „baltisch“. Für das große romantische Oratorium des estnischen Komponisten Rudolf Tobias (1873-1918) „Des Jona Sendung“ (Sonntag, 12.6., 20 Uhr, Dom St. Nikolai) werden neben großem Orchester und Solisten allein vier Chöre eingesetzt! Leiser, aber nicht weniger eindrücklich geht es bei der lateinischen Johannespassion von Arvo Pärt (geb. 1935) zu, ebenfalls Este (15.6., 20 Uhr, Dom St. Nikolai), diesmal reizvolles Gegenüber zu Bachs Johannespassion (18.6., 20 Uhr, Dom St. Nikolai). Zudem wird am 13.6. ein ganzer Bachwochentag im polnischen Szcecin stattfinden, u.a. mit der Friedenskantate „Pro Pace“ von Jochen A. Modeß (20 Uhr, Jakobska-theater), an der Chöre aus Posen, Riga, Winchester, Braunschweig und Greifswald mitwirken – eine Reminiszenz an die „Nullte“ Bachwoche, die unter Mitwirkung der im vorigen Jahr 97-jährig verstorbenen Annelise Pflugbeil, 1943 in Stettin stattfand.

Die **Programmbroschüre** mit Informationen zu den über vierzig Veranstaltungen können Sie kostenlos anfordern in der Geschäftsstelle der Bachwoche, Bahnhofstr. 48/49, 17489 Greifswald, oder 03834/ 86 35 21; Fax: / 59 42 28; aeheike@greifswalderbachwoche.de; www.greifswalderbachwoche.de; www.facebook.com/greifswalderbachwoche

## BUCHTIPP

**Hans-Robert Metelmann (Hg.): Lauter Lieblingsplätze – Greifswalder Bachwoche** (Mensch und Land, Band 5), mit den ungekürzten Beiträgen von Mitgliedern der Bachwochen-Fördergesellschaft. Erscheint zur kommenden Bachwoche im Schibri-Verlag, ISBN 978-3-86863-174-6. Zirkra 70 Seiten, Preis: vorraussichtl. 8 Euro.



**Menschen, Orte und Musik.** Ob Annelise und Hans Pflugbeil, Jochen A. Modeß, Hans-Peter Günther oder Christiane-Maria Schäfer: sie alle und unzählige mehr sind Gesichter der Bachwoche und eng mit Greifswald verbunden.

## EHRENTAGE

Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist,  
und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.  
Psalm 36, 6

**Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:**

**101 Jahre alt** wurde am 1. Mai Grete Schwarz in Neubrandenburg.

**97 Jahre:** am 3.5. Erich Mielke, Schwerin; am 4.5. Hildegard Skibnewski, Neubrandenburg; am 5.5. Ursula Bajohr, Wahrsow.

**96 Jahre:** am 30.4. Anneliese Fuhrmann, Schwerin; Irmgard Schauer, Rostock.

**95 Jahre:** am 30.4. Hilde Liesberg, Teterow; am 2.5. Irene Brunk, Mirow; am 5.5. Käthe Kloth, Rugensee; am 6.5. Herta Gültzow, Neukalen.

**94 Jahre:** am 1.5. Else Godemann, Rehna; Anna Venske, Rerik; am 3.5. Sigrid Feine, Lohmen.

**93 Jahre:** am 30.4. Gertrud Poley, Dassow; am 1.5. Elfriede Clasen, Neubukow; Hilde Horn, Rostock; Lotte Mieckley, Neukalen; am 5.5. Hildegard Mittelstädt, Grevesmühlen; Hildegard Möller, Schwerin.

**92 Jahre:** 30.4. Rosemarie Koop, Schwerin; am 3.5. Olga Uplegger, Neubukow.

**91 Jahre:** am 30.4. Erika Neuendorf, Neubrandenburg; Agnes Zimmermann, Grabow; am 1.5. Edith Spitzer, Lübbtheen; Eva Franck, Friedland; Marie Steinhauer, Schwerin; am 2.5. Willi Kruschel, Röbel; Gertraut Langwasser, Passow; am 3.5. Dr. Gabriele Börner, Schwerin; Ingeborg Deichmann, Schwerin; am 4.5. Anneliese Kliese, Schwerin; am 5.5. Elisabeth Draeger, Schwerin.

**90 Jahre:** am 30.4. Klara Lampe, Röbel; Dr. Alfred Martensen, Badendick; Dr. Gisela Tamm, Wismar; am 1.5. Hanna Ebernickel, Schwerin; Brigitte Kruse, Neubukow; am 2.5. Helga Hönicke, Lütgenhof; am 4.5. Käthe Bormann, Rehna; Anni Granzow, Neubrandenburg; Günther Grzymislawski, Ludwigslust; Anneliese Langberg, Neustrelitz; am 5.5. Lucie Behrens, Ludwigslust; Emma Lüth, Kirch Jesar; am 6.5. Jutta Hannelore Möller, Rostock; Inge Seipold, Grevesmühlen.

**85 Jahre:** am 30.4. Walter Höwler, Wismar; Arnold Meyer, Grevesmühlen; Horst Schnittka, Dargun; am 1.5. Hans Holzappel, Panzow; Anni Walden, Lalenendorf; am 2.5. Erika Ebel, Granzin; Gisela Peschke, Schwerin; Liselotte Witt, Schwerin; am 3.5. Helene Bauer, Mirow; Gertraut Garbe, Dassow; Erwin Karl, Wustrow; am 4.5. Gertrud Göllnitz, Güstrow; am 5.5. Hilma Kern, Dassow; Irmgard Tauber, Fürstenberg/Havel; am 6.5. Irma Böttcher, Neubrandenburg; Walter Körner, Pennewitz.

**80 Jahre:** am 30.4. Christa Flotow, Gielow; Marie-Luise Pingel, Schwerin; Günter Prien, Grevesmühlen; am 1.5. Erika Bossert, Friedland; Elisabeth Dähling, Ludwigslust; Erich Fechner, Klockow; Willi Hirlemann, Bredenfelde; am 2.5. Ursula Haase, Rostock; Horst Kellermann, Ludwigslust; am 3.5. Marianne Carl, Rostock; Elisabeth Grütter, Wattenmshagen; Hanne-Lotte Heuer, Bad Döberan; Harri Meier, Güstrow; Erika Werner, Kussov; am 4.5. Anneliese Klatt, Roggenstorf; Werner Schröder, Wismar; am 5.5. Helene Schwarz, Palingen; Christiane Wendler, Kühlungsborn; am 6.5. Friedrich Stoll, Neubrandenburg; Dietrich Tober, Fürstenberg/Havel; Irmgard Wierczowski, Tolzin.

**Eiserne Hochzeit** feierte am 27. April das Ehepaar Wally und Otto Pflughaupt in Jürgenshagen.

**Diamantene Hochzeit** feierten am 4. Mai die Ehepaare Rosemarie und Horst Heyn in Friedland, Gerda und Karl Lüth in Thandorf sowie Charlotte und Werner Hacker in Neubrandenburg.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

## MITARBEITER

**Schwerin.** In den Redaktionsbeiträgen für die gemeinsame Internetarbeit der beiden Kirchenkreise in Mecklenburg-Vorpommern werden die mecklenburgische Kirchenkreisrat als mecklenburgische Vertreter erneut Pastor Christian Banek, Gemeindepastor in Woosten, Christian Walter, Mitarbeiter der Kirchenkreisverwaltung Mecklenburg und Christian Meyer, Pressesprecher und Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit des Kirchenkreises. Der Berufszeitraum begann am 1. Mai 2016 und endet am 30. April 2019. Der Beitrag begleitet die Fortentwicklung des offiziellen Internetportals www.kirche-mv.de.

Darüber hinaus erklärte der Kirchenkreisrat sein Einverständnis mit dem Beschluss des Vorstandes der Zweiggruppe Mecklenburg des Gustav-Adolf-Werkes zur Benennung von Pastor Arpad Csabay aus Sülstorf als Vertreter für den Kirchenkreis Mecklenburg in der Mitgliederversammlung des Gustav-Adolf-Werkes der Nordkirche. *kiz*

# Der älteste kirchliche Beruf

Fünf Küster aus MV nahmen am Einführungskurs der Nordkirche in Ratzeburg teil

„Wir sind der älteste kirchliche Beruf.“ Den Küstern Anke Thode aus Lohmen in Mecklenburg und Helge Henning aus Hamburg ist der Stolz anzuhören. Auf die Söhne Kehats sei der Küsterdienst zurückzuführen, die biblisch in der Stiftshütte Dienst taten. Schnell schlagen sie die Bibelstelle zum Beweis auf: 4. Mose 4, 1-4. Die Stimpfung ist gelöst, die Abschlussprüfung liegt hinter den beiden.

Von Birge-Dorothea Pelz  
**Ratzeburg.** 17 Küster nahmen am Einführungskurs teil. Zweimal drei Tage trafen sie sich im Christophorushaus in Ratzeburg. Organisiert wird der bereits zum fünften Mal stattfindende Kurs vom Küsterarbeitskreis der Nordkirche unter Leitung von Tobias Jahn, selbst Küster im Hamburger Michel. Ziel sei es, den haupt- und ehrenamtlichen Küstern „Rüstzeug für den Beruf mitzugeben“, so Jahn. So sei Küster zwar ein von der Handelskammer anerkannter Beruf, aber „immer noch kein Lehr-, sondern ein Anlernberuf.“

In der Nordkirche gibt es rund 1300 Küster. Während im Westen der Nordkirche, in Hamburg und Schleswig-Holstein, gut 95 Prozent hauptamtlich tätig sind, wird die Arbeit in Mecklenburg-Vorpommern zu 80 Prozent von Ehrenamtlichen bestritten. An beide Zielgruppen richtet sich der Kurs.

Oft werde ein Küster durch seinen Vorgänger eingeführt, Gewohnheiten verfestigen sich, werden zu unhinterfragten Traditionen. Das solle durch den Kurs durchbrochen werden, erklärt Jahn die Idee. Allerdings sei die Ausbildung freiwillig, die Kosten von 700 Euro soll die Kirchengemeinde tragen. Diese Investition habe sich gelohnt, ist Kristiane Nitsche überzeugt. Seit acht Jahren ist die gelernte Zahntechnikerin Küsterin in Billwerder in Teilzeit. Die praktischen Handgriffe beherrscht die 58-Jährige im Schlaf, aber ihr fehlte das Hintergrundwissen, „gerade im liturgischen Bereich.“ Da habe der Kurs viel geleistet mit seinen Themeneinheiten zum Umgang mit Bibel und Gesangbuch, einer Einführung ins Kirchenjahr, Fakten zu Denkmalpflege und Instandhaltung. Am Tisch herrscht Zustimmung. Trotzdem fehlte Fred-Otto Wist im Kurs die Praxis, „Blumen binden hätte ich gern gelernt“.



**Aus den Kirchenkreisen** Mecklenburg und Pommern nahmen Günther Lohrke, Christiane Balzer, Anke Thode, Heidrun Meier und Eckhard Fritsch am Küsterkurs teil. Foto: Birge Dorothea Pelz

Wist ist seit 2001 Küster der Friedensgemeinde in Kiel, wurde vor zweieinhalb Jahren von der Gemeinde hauptberuflich angestellt. Was als Strafe begann, wurde zur Passion. Nachdem er zweimal hochgradig betrunken mit sei-

nem Fahrrad von der Polizei erwischt wurde, hatte Wist die Wahl: Entweder 900 Euro zahlen oder 270 Sozialstunden ableisten. Er entschied sich für die Arbeit und wurde der Friedensgemeinde zugeteilt. „Da bekam ich sofort einen Kirchenschlüssel in die Hand, mir wurde Verantwortung übertragen, ich war anerkannt“, erzählt der 52-Jährige.

Was macht ein Küster den ganzen Tag? Kurzes Schweigen in der Runde, dann folgt eine lange Aufzählung: Vor- und Nachbereitung von Gottesdiensten und Amtshandlungen wie Taufen, Betreuung und Begleitung der Gottesdienstbesucher. So mancher Küster fungiere als „kleiner Seelsorger“, solange der Pastor noch nicht da ist. Er ist für die Reinigung und Instandhaltung des Kirchengebäudes zuständig, muss die Sicherheitsvorkehrungen überprüfen, besorgt den Kirchenschmuck. Auch Kirchenführungen gehören für viele

Küster zum Job. Zusammengefasst: „Ein Küster ist der, der als erstes kommt und als letzter geht“, erklärt Helge Henning aus Hamburg. Der Küster ist Hausmeister und Manager, die rechte Hand des Pastors, einer mit vielen Funktionen.



## Eine Kindheit im Pfarrhaus Ankershagen

Erinnerungen an die Zeiten nach dem Zweiten Weltkrieg

**Am vergangenen Wochenende wurde in Ankershagen das 70. Weihejubiläum der Kirche gefeiert (siehe vergangene Ausgabe, S. 9). Das war für Christiane Ludwig Anlass, sich ihrer Kindheit im Pfarrhaus zu erinnern. Ihr Vater, Martin Laudien, war Pastor in Ankershagen von 1946 bis 1952. „Wir waren Flüchtlinge aus Ostpreußen, hatten nichts anzuziehen, kein Essen und es war sehr kalt. Wir waren umgeben von Flüchtlingen, denen es genau so ging. Bei den Besuchen versuchten unsere Eltern sie zu trösten.“**



**Ehepaar Laudien** mit den zwei älteren Töchtern. Foto: Familienarchiv

Von Christiane Ludwig  
**Ankershagen.** Unser Vater Martin Laudien bekam als Pastor ein Dienstfahrad und konnte nun etwas schneller die Gemeindeglieder in den Dörfern besuchen. Auf dem Weg nach Klockow stürzte er und konnte über ein Jahr keinen Dienst tun.

In dieser Zeit besorgte unsere Mutter, Ruth Laudien, den Gemeindedienst. Sie bat den Nachbarpastor Walter Wendland, die Gottesdienste, Taufen und Beerdigungen zu halten. Sie selbst gab Christenlehre, hielt den Konfirmandenunterricht und die „Singestunde“. Die Beziehung war unverfänglich, denn wegen der Spitzel sagte man

Trotz aller Widrigkeiten empfand ich die Zeit in Ankershagen als schönste, sorgenloseste und abenteuerlichste. Wir Kinder lebten frei und ungezwungen, denn wir hatten nicht die Verantwortung wie die Erwachsenen. Der Friedhof und der große Garten regten unsere Phantasie an. Ein sehr schönes Erlebnis war das Erntefest. Wir Kinder gingen unter geflochtenen Erntebögen durch das Dorf.

Wir hatten immer sehr viel Besuch, besonders in den Sommerferien und an Wochenenden. Mein Vater war dann besonders gefragt. Da er wunderbar singen und Klavierspielen konnte, wurde abends oft in großer Runde gesungen. Besuchern zeigte er die Kirche und spielte für sie an der Orgel. Sie fanden das sehr schön. Unsere Eltern organisierten auch ein Missionsfest. Wir sangen im Garten mehrstimmig den Kanon „Lobet und preiset ihr Völker dem Herrn“. Diesen Kanon haben wir nicht mehr vergessen.

An heißen Tagen gingen wir zum Mühlensee baden, natürlich zu Fuß, denn Fahrräder gab es nicht. Es war immer ein weiter Fußmarsch und die Abkühlung war bald dahin. Auf dem Weg sahen wir ein Hünengrab, das auch Heinrich Schliemann in

seinen Erinnerungen beschrieb. Sein Vater, Ernst Schliemann, war in Ankershagen Pastor. Er erzählte Heinrich bewundernd von den homerischen Helden und Ereignissen des Trojanischen Krieges. Deshalb beabsichtigte Heinrich, später einmal Troja auszugraben. Seine Jugendfreundin Minna Meincke ging bereitwillig auf seine Zukunftspläne ein. Ihre Freundschaft hielt bis ins hohe Alter.

Unser Bruder Theodor wurde am 17. September 1949 geboren. Im Sommer stand er im Bettchen im Garten und sah sehr gesund aus. Wir Kinder mussten im Frühjahr die kleinen Brennnesseln pflücken, die er als Spinat bekam. Wenn er gefüttert wurde, saßen wir um ihn herum und warteten, dass er etwas übrig ließ. Denn das Letzte durfte einer von uns aufessen. Es war ein Genuss, weil ein bisschen Butter drin war.

1952 wurden meine älteren Schwestern Elisabeth und Dorothea in Ankershagen von unserem Vater konfirmiert (siehe Foto), in schwarzen Kleidern, wie es damals üblich war.

1952 zogen wir von Ankershagen nach Hagenow, weil unser Vater die weiten Landwege nicht mehr machen konnte. Viele waren darüber sehr traurig.

# Antependien selbst gemacht

Fünf Frauen haben neue Altar- und Kanzeltücher für die Kirche in Jarmen gefertigt

**Die Kantorin lieferte die Entwürfe, dann kam der Handarbeitskreis Zemmin zum Zug: In hundert Stunden Arbeit stückten fünf Frauen neue Altartücher für die Jarmener Kirche. Das hat dort schon Tradition.**

Von Sybille Marx

**Jarmen.** Jahrelang lagen die Entwürfe in der Schublade. Könnte man nicht für die Kirche in Jarmen neue Antependien anfertigen, welche, die besser zum neuen Altar passen? 2006 kam diese Idee auf: Angela Ludwig, Kantorin in Jarmen, skizzierte Ideen, wollte sie mit Wasserfarben aufmalen. „Aber dann war immer so viel zu tun“, erzählt sie.

Erst jetzt, einen Pfarrerwechsel und zehn Jahre später, haben ihre Ideen doch noch Gestalt angenommen: Fünf Frauen aus der Region haben fünf große und kleine Tücher nach ihren Entwürfen gestickt, ehrenamtlich; am Gründonnerstag vor Ostern wurden die weißen zum ersten Mal aufgehängt. „Ein unglaubliches Gefühl“, sagt



Kantorin Angela Ludwig (v.r.) hat die Motive entworfen, Gisela Portugal, Hannelore Kremke, Gisela Kühling und zwei weitere Frauen setzten die Ideen um – in monatelanger Kleinarbeit. Foto: Sybille Marx

nold Pett, seit Juni Pastor zur Anstellung in der Gemeinde. Das sei aber nicht einfach nur eine Notlösung. „Als ich gesehen habe, was die Frauen vom Zemminer Handarbeitskreis so hinkriegen, war ich total begeistert“, erzählt er. Und genauso toll sei jetzt auch das Ergebnis.

Exakt und fehlerlos sind sie gearbeitet, diese Tücher, die mit verschiedenen Farben und Symbolen durch das Kirchenjahr leiten. Für die Entwürfe hatte Angela Ludwig die Antependien anderer Gemeinden angeguckt, Kataloge gewälzt und schließlich ganz klassische Motive aufgezeichnet: für Pfingsten etwa eine Taube, die vor leuchtend roten und orangen Strahlen flattert, für den Karfreitag drei Kreuze auf Hügeln. Ihr Lieblingstuch aber ist das für die Advents- und die Passionszeit: eine dunkellila Dornenkrone, hinter der in hellvioletten Stichen ein Stern leuchtet. „Es ist ein bisschen so, als würde die Dornenkrone den Stern verschlucken, aber er kommt wieder durch“, sagt sie.

Bewundernswert finden sie und Arnold Pett aber auch noch etwas anderes: „dass die fünf Frauen aus dem Handarbeitskreis

durchgezogen haben“. Tatsächlich habe sich die Arbeit über Monate hingezogen, erzählt Gisela Kühling, Leiterin des Zemminer Handarbeitskreises. 42 Döckchen, also 42 Knäuel Stickgarn, hätten sie und die anderen vier Frauen jeweils für ein großes und ein kleines Tuch gebraucht, über 120 Stunden Arbeit, manchmal zusammen in Zemmin, manchmal allein zu Hause. „Das hat aber viel Freude gemacht“, sagt Gisela Kühling. Ähnlich wie schon vor ein paar Jahren, als die Gruppe für die Dorfkirche Zemmin neue Antependien fertigte.

*„Ich dachte, ich schaffe nur das kleine Tuch“*

Mitstreiterin Hannelore Kremke erzählt, sie habe anfangs etwas Bedenken gehabt. „Ich dachte, ich schaffe nur das kleine Tuch.“ Aber dann habe sich so eine Dynamik entwickelt, dass sie das große auch noch anpackte. „Ich werd's mir wohl auch mal im Gottesdienst angucken“, sagt sie. Auch wenn sie mit Kirche sonst nicht so viel zu tun habe. „Ich hab zu DDR-Zeiten

beim Kreis und der Stadtverwaltung gearbeitet und bin aus der Kirche ausgetreten, als man von mir verlangt hat“, erzählt sie. Nach der Wende einfach wieder einzutreten, wie manch andere... das habe sie nicht gemacht. Gisela Portugal lächelt. „Man kann sich ja in kleinen Schritten wieder nähern“, sagt sie. Stich um Stich.

## INFO

1935 hatte ein Sattlermeister namens Schwanke in der Stadt Jarmen neue Altar- und Kanzeltücher für die Kirche gefertigt. In den 1960er Jahren ließ Gemeinde-Pastor Lukas wiederum neue Behänge fertigen. „Die Antependien in fünf Farben werden nach von mir bestimmten und von Herrn Wüstenberg auf Stoff übertragenen Symbolen bestickt“, schreibt er 1964 in der Gemeindechronik.

2015 begann der Zemminer Handarbeitskreis, noch einmal neue Antependien zu sticken (siehe oben). Gisela Kühling, Gisela Portugal, Gudrun Angermann, Hannelore Kremke und Anne Sches-tag teilten sich die Arbeit auf.



Abbildung: www.landkarte-direkt.de

Gisela Portugal, die diese Behänge mit den goldenen Buchstaben Alpha und Omega gefertigt hat. „Ich war richtig stolz.“

Altar- und Kanzeltücher kosten, wenn sie in Paramentwerkstätten entworfen und von Profihand fürs gesamte Kirchenjahr gewebt werden, leicht mal über 20 000 Euro. „So viel Geld hat unsere Gemeinde nicht, darum haben wir uns entschieden, sie selbst zu machen“, erzählt Ar-

# Einer, der für die Freiheit kämpfte

Pastor i.R. Paul-Ferdi Lange ist gestorben – und bleibt als mutiger Mann in Erinnerung

Von Winrich Jax, Pastor i. R.

**Barth.** Er war ein Sprecher der Unzufriedenen, die nach Freiheit und Rechtsstaatlichkeit dürsteten: Paul Ferdi Lange, früher 25 Jahre lang Pastor in der Nikolaikirche Stralsund. Im Alter von 73 Jahren ist er jetzt verstorben.

Manche hielten ihn für einen politisierenden Bürger, der sich für demokratische Freiheiten einsetzte; er verfügte über ein ausgesprochenes Redetalent und Organisationsgeschick. Andere sahen in ihm ihren Seelsorger und Pastor, dem sie im Leben und Sterben vertrauten.

Pastor Paul-Ferdi Lange war ein Mann der Kirche. Er sah seine Berufung darin, in der Gemeinschaft von Christen und Bürgern in der ihm eigenen Weise zu leben und zu wirken. Er tat dies ein Leben lang mit seiner Frau Sigrid,



Mutig und humorvoll war Paul-Ferdi Lange. Foto: Rainer Neumann

die als Katechetin seine engste Mitarbeiterin war. Damit hatte er den liebsten und wichtigsten Menschen an seiner Seite.

Paul-Ferdi Lange verfügte über eine klassische Bildung, Phantasie und mit Humor deutete er

biblische Texte und Bilder gegenwartsnah. Zugleich war er stets ein politisch denkender und handelnder Bürger, der für seine Stadt und ihre Bürger das Beste suchte.

Sein freimütiges Reden und Wirken im kirchlichen und öffentlichen Raum brachte ihm die Kritik angepauser Funktionsträger ein. Sie misstrauten ihm. Legten ihm Steine in den Weg. Was er sagte und tat, geschah aber in der Verantwortung eines evangelisch-lutherischen Theologen für seine Kirche.

Ich habe ganz persönliche Erinnerungen an Paul-Ferdi Lange. Seit Anfang Oktober 1989 bemühten wir uns gemeinsam mit weiteren Mitstreiterinnen und Mitstreitern um eine Verstärkung des „Stralsunder Aufbruchs“ durch wöchentliche Friedensgebete in St. Nikolai und St. Marien.

Wir kannten uns aus der Konvents- und Gemeindegemeinschaft unseres Kirchenkreises. Bei Kirchentagen und Stadtjubiläen bereiteten wir gemeinsam Großveranstaltungen vor. Zwischen uns entwickelte sich eine von Vertrauen geprägte unkomplizierte Zusammenarbeit. Überhaupt lebte er unter seinen Pfarrkollegen als Bruder unter Brüdern.

Heute sage ich: Aus Brüdern im Amt und Geist wurden Freunde. Zu unserer jüngsten Geschichte gehört, dass eine Reihe von Theologen zu Wegbereitern eines Wandels in der Gesellschaft wurden. Paul-Ferdi Lange gehört dazu. Als Mitglied der „Stralsunder 20“ engagierte er sich ab 1989 für einen unumkehrbaren Wandel in der Stadt Stralsund. Das danken ihm Christen und Nichtchristen.

## TERMINE

### GreifBar: „Das ist mir heilig“

**Greifswald.** Unter dem Thema „Das ist mir heilig“ findet am Sonntag, 8. Mai, 18 Uhr in der Greifswalder Stadthalle der nächste GreifBar statt. Mit Liedern, Theater und Ansprache wird über die Fragen nachgedacht: Was ist mir wichtig? Was lässt mein Herz höher schlagen? Bei GreifBar werden aktuelle Fragen mit dem christlichen Glauben ins Gespräch gebracht. Mit Betreuung für kleine Kinder und Abendbrot. www.greifbar.net

### Krabbellandacht am Muttertag

**Rostock.** Im Sonntagsgottesdienst am Muttertag, 8. Mai, 10.30 Uhr, stehen in der Südstadtgemeinde in Rostock die Kinder im Mittelpunkt.

### Floriansgottesdienst

**Neubrandenburg.** Am 8. Mai wird in Neubrandenburg zum Floriansgottesdienst mit Feuerwehrfrauen und -männern in St. Johannis eingeladen.

### Männerabend zum Thema Zorn

**Schwerin.** Die Männerarbeit lädt am Dienstag, 10. Mai, 19.30 Uhr, zum Thema „Ohnmächtige Wut und heiliger Zorn“ in die Bernogemeinde in Schwerin, Wossidostraße 2 ein.

### Führung durch den Bibelgarten

**Barth.** Pflanzen mit christlich geprägten Namen, Pflanzen der Klostergärten und Gewächse, die in der Bibel erwähnt werden – das alles gibt es bei einer Führung durch den Bibelgarten am Bibelzentrum Barth zu entdecken. Mittwoch, 11. Mai, 15 Uhr.

### Ökumenischer Gottesdienst

**Herrnburg.** Am Mittwoch, 11. Mai, 19.30 Uhr wird zu einem Ökumenischen Gottesdienst in die katholische Kirche Liebfrauen in Herrnburg eingeladen.

### Serrahner Zelttage

**Serrahn.** Vom 11. bis 16. Mai finden die Serrahner Zelttage statt, darin am 13. und 14. Mai die Kinderzelttage. Infos: www.serrahner-zelttage.de Von Mittwoch bis Freitag gibt es um 19.30 Uhr einen Vortrag von Matthias Rapsch; am Sonnabend ab 10 Uhr Programm und am Pfingstsonntag ab 10 Uhr 45. Jahresfest mit Festgottesdienst.

### Kirche in der Öffentlichkeit

**Ahrenshoop.** Bodo Wiedemann, Superintendent i.R. aus Celle, spricht am Donnerstag, 12. Mai, 20 Uhr in der Kirche Ahrenshoop zum Thema: „Die Stimme der Kirche ist unverzichtbar. Vom Öffentlichkeitsauftrag der Kirche“. Wie sehen die Beiträge der Kirche zu den brennenden Problemen der Gegenwart aus? Unter anderem darum soll es gehen.

### Vortrag: Die Allmacht Gottes

**Plate.** Zu einem theologischen Vortrag „Die Allmacht Gottes“ von Pastor Bernd Klaas wird am Freitag, 13. Mai, 19 Uhr, in das Pfarrhaus Plate eingeladen. Kann tatsächlich alles, was geschieht, Gottes Wille sein? Und wie verhält sich die Allmacht Gottes zum christlichen Glauben an den Gekreuzigten? Anschließend Gespräch.

### Jubelkonfirmation in Crivitz

**Crivitz.** Die Kirchengemeinde Crivitz feiert am 2. und 3. Juli Goldene und Diamantene Konfirmation. Eingeladen sind die Crivitzer, Barniner und Kladower Konfirmationsjahrgänge 1955/56 und 1965/66. Am Sonnabend, 2. Juli, gibt ein Treffen an der Kaffeetafel im Gemeindehaus. Der feierliche Gottesdienst findet am Sonntag, 3. Juli, um 10 Uhr in der Stadtkirche Crivitz statt. Anschließend Mittagessen. Eingeladen sind auch die, die in einer anderen Gemeinde eingeseget wurden. Anmeldungen/Infos: Gemeindebüro, Telefon 03863 / 50 21 56.

### KIRCHENRÄTSEL

Die historische Plattdeutsch-Bibel aus dem Bibelzentrum Barth haben wir im Rätsel der Kiz 18 gezeigt. Christel Dickes aus Eiken, Michael Heyn aus Rostock, Barbara Daniels aus Prerow und Ute Meier-Ewert aus Glinde haben das erkannt. Glückwunsch, liebe Rätsellöser!

Aber wissen Sie auch, wo diese Kirche steht? Ein Tipp: Sie feiert in diesem Jahr ihr 250-jähriges Bestehen. Wenn Sie die Lösung wissen, rufen Sie uns an oder mailen Sie uns: redaktion@greifswald@kirchenzeitung-mv.de, Tel.: 03834 / 776 33 31



## RADIO TIPP

### Der große Unterschied

Sind arabische Männer tatsächlich so, wie Gerüchte vermuten lassen? Sind sie Machos und paternalistische Rechthaber, die Frauen, zumal europäische, verachten und als Freiwild begreifen? Diese Fragen führen tief in die Vergangenheit von Christentum und Islam sowie in die Entwicklung westlicher und arabischer Gesellschaften. Sie führen aber auch mitten in die Gegenwart und die Unsicherheit im Umgang mit Fremden, in eigene Rollenbilder, in das Verständnis von Opfern und Tätern. Denn es bleibt ein Rätsel: Warum gelten Mann und Frau, die nur gemeinsam leben und Leben weitergeben können, nicht als vollkommen gleichberechtigt? Dabei müssten sie es sein – nicht nur als Geschenk zum Muttertag.

**Glaubenssachen** – „Warum Frauen und Männer nicht gleichbehandelt werden“, Sonntag, 8. Mai, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

### Pilgern in Ostfriesland

Ums „Pilgern in Ostfriesland“ geht es bei einem evangelischen Radiogottesdienst, den NDR info am 8. Mai aus der Ludgeri-Kirche in Norden sendet. „Pilgern tut Körper und Seele gut. Wer das erfahren will, der muss nicht erst nach Spanien reisen. Zum Motto ‚Ich bin dann mal weg‘ lassen sich auch hier in Ostfriesland ganz tiefgreifende Erfahrungen machen“, sagt Pastorin Traute Meyer. „In unserem Radiogottesdienst gibt es das zu hören. Einige der Mitwirkenden werden von ihren Pilgererlebnissen auf der Schola-Dei-Route berichten.“ Der „Ostfriesland-Pilgerweg Schola Dei“ führt von der Klosterstätte Ihlow über Marienhöhe nach Norden. Die Route orientiert sich an einem alten Wallfahrtsweg, von dem historische Quellen berichten. Auf der Schola-Dei-Route durch Ostfriesland gibt es geführte Pilgerwanderungen.

**Evangelischer Radiogottesdienst** am Sonntag, 8. Mai, 10 Uhr, NDR info. *EZ/kiz*

## TV TIPPS

### Fernsehgottesdienst „Kurswechsel“

Gibt es einen christlich angemessenen Umgang mit Geld? Mit ihrem goldenen Kreuz unter den Bankentürmen schreibt die Frankfurter Matthäuskirche diese Frage zeichnerhaft in den Himmel. Im Fernsehgottesdienst aus der Matthäuskirche mit Pfarrerin Jutta Jekel wird der Frage nachgegangen, ob es einen gerechten Umgang mit Geld gibt. Und wenn ja, wie sieht dieser aus? Die Predigt zu diesem Thema hält Pfarrer Christian Reiser, Direktor der Gossner Mission.

**Evangelischer Gottesdienst**, Matthäuskirche in Frankfurt, Sonntag, 8. Mai, 9.30 Uhr, ZDF. *EZ/kiz*

### Hans mit scharfer Soße

Die 34-jährige Journalistin Hatice schreibt für ein Hamburger Szene-Magazin. Ausgerechnet an dem Tag, als sie ihrer Familie den langersehnten Schwiegersohn Stefan vorstellen will, kommt es zwischen ihr und ihm zum Streit und Hatice kommt allein. Die Schwestern Abla und Fatma, vor allem aber Mutter Emine und Vater Ismail, sind schockiert. Nun hat sie den guten Stefan auch noch verprellt! Um seine störrische Tochter zur Raison zu bringen, ordnet Vater Ismail an, dass Hatices jüngere Schwester Fatma ihren Freund erst dann heiraten darf, wenn Hatice unter der Haube ist. So wählerisch, wie Hatice ist, dürfte die Männersuche allerdings alles andere als leicht werden: Ein türkischer Mann kommt für sie überhaupt nicht infrage, die kennt sie nur als Machos, besitzergreifend und eifersüchtig. Es muss ein Deutscher sein, dem aber doch bitte trotzdem nicht ganz das türkische Feuer fehlen sollte. Was jetzt her muss, ist ein „Hans mit scharfer Soße“ – wo aber soll Hatice den nur finden?

**Einmal Hans mit scharfer Soße**, ARD-Spielfilm, Mittwoch, 11. Mai, 20.15 Uhr. *EZ/kiz*



**Männersuche** – ein Dauerthema unter guten Freunden. Foto: NDR/Wüste Film/Boris Laewen

# Bauernrebellion in der Altmark

ARD-Familiengeschichte mit gesellschaftlichem Tiefgang

**Nach dem Tod seines Bruders wird der Yuppie Erik nicht nur mit der Sorge um zwei Minderjährige konfrontiert, er lernt auch die Schattenseiten der deutschen Landwirtschaft kennen.**

Von Katharina Dockhorn  
Zwei Brüder mit unterschiedlichen Lebensvorstellungen, die sich auseinandergeliebt haben. Der eine, Vater von zwei Kindern, versucht verzweifelt, seine Existenz als Milchbauer in Sachsen-Anhalt zu sichern. Der andere genießt derweil das unbeschwertere Single- und Yuppie-Leben in Berlin, das er sich auch auf Kosten des anderen leisten kann. Nach dem Tod seines Bruders muss sich der überzeugte Verantwortungswereiger Erik Steiner erstmals existenziellen Sorgen stellen. Das leise Drama hat Ingo Rasper inszeniert.

Erik Steiner genießt das Leben in Berlin. Er pflegte eine unverbindliche Beziehung zu seiner Freundin Verena, mit deren Tochter er sich nie anfreundete. Familie, Bindungen und Verpflichtungen erzeugen in ihm erhebliche Abneigungen. Das spürt Verena. Daher zögert sie, ihm von ihrer Schwangerschaft zu erzählen, die für sie die letzte Chance sein könnte, nochmals Mutter zu werden.

Als Erik vom Tod seines Bruders Christoph erfährt, der den Hof der Eltern in der schönen Altmark übernommen hat und sich als Milchbauer mehr schlecht als recht über Wasser hält, hat er nur ein Ziel: Er will den Hof schnellstmöglich loswerden. Nichts liegt ihm ferner, als die beiden Kinder von Christoph, für die er nach dem Letzten Willen seines Bruders die Verantwortung übernehmen soll, zu sich nach Berlin zu holen. Den 16-jährigen Nico, der sich eine Zukunft als Bauer ausmalt, und die elfjährige Leonie will er in



**Proteste von Milchbauern** aus ganz Deutschland für höhere Milchpreise am 17. September 2009 in der Lutherstadt Eisleben (Sachsen-Anhalt). *epd-bild/Stephan Schellhorn*

ein Heim oder zu Pflegeeltern abschieben.

Nico wehrt sich. Auch die drohende Insolvenz des Hofes zwingt Erik, sich auf die Probleme in der alten Heimat einzulassen. Christoph hatte hohe Kredite bei der örtlichen Bank aufgenommen, für die er nach etlichen Umschuldungen viel zu hohe Zinsen zahlte. Die Schulden stammen ursprünglich aus dem Kredit, den Christoph aufnehmen musste, um Erik nach dem Tod der Eltern auszuzahlen.

Christoph geriet in einen fatalen Strudel, aus dem es kein Entkommen gab. Denn das Preisdumping der Großmolkereien lässt den Bauern keinen finanziellen Spielraum. Sie erzielen keinen Gewinn, weil sie ihre Milch unter den Kosten für die Erzeugung verkaufen müssen. Sie haben auch keine Alternative – die Molkereien haben die Gebiete

unter sich aufgeteilt. Auch die Subventionen der EU helfen kaum, sich aus dem Dilemma zu befreien. Die Milchquoten verbieten die Steigerung der Quantität. Und sie kommen, wie Erik herausfindet, auch eher den Molkereien als den Bauern zugute.

Die Bank stellt Erik vor die Wahl. Zwangsvollstreckung des Hofes oder Verkauf für einen lächerlichen Preis an einen Kunden, der schon bereitsteht. Erik ist empört. Doch im Gegensatz zu seinem stillen Bruder, der deprimiert resigniert hat, lehnt er sich gegen das System auf und organisiert den örtlichen Protest zur Durchsetzung höherer Milchpreise für die Bauern.

Wenn Erik den Hahn des Milchbalkens öffnet und sich Tausende Liter Milch über Hof und Umgebung verteilen, erinnert der Film an „Wege übers Land“, den großen Klassiker des DDR-Fernse-

hens über das Dorfleben in Mecklenburg nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mit Manfred Krug in der Hauptrolle.

Nirgendwo in Westeuropa ist der Milchpreis so niedrig wie in Deutschland. Die dramatisch schließliche und einfühlsam erzählte Familiengeschichte zeigt drastisch die Folgen. Unaufdringlich und eher beiläufig werden all die bekannten Fakten über das System einer Landwirtschaft benannt, in der gerade jene Bauern zum Aufgeben gezwungen sind, die noch glückliche Kühe auf der Weide haben. Die genau recherchierte Einbindung der gesellschaftlichen Zwänge auf deutschen Höfen gibt der sensibel erzählten Familiengeschichte Relevanz und Tiefgang. *KNA*

„Die Kinder meines Bruders“, Regie: Ingo Rasper, Freitag, 13. Mai, 20.15 Uhr, ARD-Fernsehen.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 7. Mai**  
**23.35 ARD**, Wort zum Sonntag mit Alfred Buß, Unna  
**23.35 3sat**, Unsere ungerechte Gesellschaft – Richard David Precht im Gespräch mit Professor Heinz Bude, Soziologie  
**Sonntag, 8. Mai**  
**9.15 Bibel-TV**, Gottesdienst: Übersetzung in Gebärdensprache  
**9.30 ZDF**, Evangelischer Gottesdienst aus der Matthäuskirche in Frankfurt am Main mit Pfarrerin Jutta Jekel  
**17.30 ARD**, Gott und die Welt, Wenn Paare zum zweiten Mal „Ja“ sagen  
**Montag, 9. Mai**  
**20.00 Bibel TV**, täglich, Andacht  
**22.45 ARD**, Die Story im Ersten – Der gekaufte Patient?  
**Dienstag, 10. Mai**  
**20.15 arte**, Thema: Die Macht und ihr Preis – Die Akte VW  
**22.15 ZDF**, 37°, Ich war es nicht! – Zwei Urteile und viele Zweifel  
**Mittwoch, 11. Mai**  
**20.15 ARD**, Einmal Hans mit scharfer Soße – Film/Mittwoch im Ersten  
**Donnerstag, 12. Mai**  
**20.15 3sat**, Cannabis gegen Krebs, Film von Wolfram Giese und Julia Zipfel  
**21.00 3sat, scobel**, Cannabis – Medizin oder Droge?  
**22.35 MDR**, Mein Leben in Schwarz – Einblicke in die Gothic-Szene

## RADIO-TIPPS

**Sonntag, 8. Mai**  
**6.05 NDR info**, Forum am Sonntag, Digitales Dating – Das Ende der Romantik? (Wh. 17.05 Uhr)  
**6.30 NDR info**, Die Reportage, Familie auf Zeit – Unterwegs mit der Dorfhelferin (Wh. 17.30 Uhr)  
**7.05 Deutschland-Radio Kultur**, Feiertag, „Vater unser im Himmel“ – Das scheinbar vertraute Gebet  
**8.35 DLF**, Am Sonntagmorgen, Religiöses Wort, Die Kraft der guten Wünsche – Biblische Ermutigung aus Erfahrung  
**8.40 NDR Kultur**, Glaubenssachen, Der große Unterschied – Warum Frauen und Männer nicht gleich behandelt werden  
**11.05 NDR info**, Das Feature, Eva – Anne Franks Stiefschwester  
**19.00 NDR Kultur**, Gedanken zur Zeit, Bühne frei für Migranten – Die Flüchtlingsfrage als Herausforderung für die Künste  
**20.05 NDR Kultur**, Autoren lesen, Nikolaus Wachsmann stellt sein neues Buch „KL. Die Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager“ vor  
**Mittwoch, 11. Mai**  
**20.10 DLF**, Aus Religion und Gesellschaft, Gott mit dem Verstand erfassen – Der mittelalterliche Denker Raimundus Lullus  
**Freitag, 13. Mai**  
**15.45 MDR Figaro**, Shalom  
**15.50 DLF**, Jüdisches Leben  
**19.07 Deutschland-Radio Kultur**,

Aus der jüdischen Welt  
**20.30 NDR info**, Schabat Schalom

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend 7. Mai**  
**19.00 NDR Kultur**, Geistliche Musik von Joachim Schwencke: „An die Nachgeborenen“, nach Worten von Bertolt Brecht, „Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod überwand“, Choralfantasie u.a.

**Sonntag, 8. Mai**  
**6.10 DLF**, Geistliche Musik von Jan Pieterszoon Sweelinck „Wo Gott der Herr nicht bei uns hält“, Georg Friedrich Händel: „Coelstes dum spirat aura“, Motette u.a.  
**6.30 MDR Figaro**, Kantate, Gottfried August Homilius: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet“  
**8.00 NDR Kultur**, Kantate, Geistliche Musik am 6. Sonntag nach Ostern, Henry Purcell: „Tocatta“ A-Dur, Johann Gottfried Schicht: „Veni sancte spiritus“, Motette, Johann Sebastian Bach: „Sie werden euch in den Bann tun, Kantate“ und andere  
**19.30 MDR Figaro**, Konzertabend, Thomas Buchholz: „Nongenti“ (Uraufführung), Georg Friedrich Händel: „Der Messias“, HWV 56 (in der Bearbeitung von Wolfgang Amadeus Mozart).  
**22.00 MDR Figaro**, Orgel Magazin, Max Reger zum 100. Geburtstag – „Mein Reger“ (3), Sebastian Fuhr-

mann, Kantor an der Stadtkirche Meiningen, über Fantasie und Fuge d-Moll op. 135b

**GOTTESDIENSTE**  
**Sonntag, 8. Mai**  
**10.00 NDR info**, Übertragung aus der Ludgeri-Kirche in Norden; Predigt: Pastorin Traute Meyer (evangelisch)  
**10.00 MDR Figaro**, Übertragung aus der Klosterkirche St. Heinrich Pirna (katholisch)  
**10.05 DLF**, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Konrad von Parzhem; Predigt: Dekan Pfarrer Clemens Pullwitt (katholisch)

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR info**, Morgenandacht  
**6.05 MDR Figaro**, täglich, Wort zum Tag  
**6.20 NDR 1 Radio MV**, Morgenandacht  
**6.23 Deutschland-Radio Kultur**, Wort zum Tag  
**6.35 DLF**, Morgenandacht  
**7.50 NDR Kultur**, Morgenandacht  
**9.15 NDR 1 Niedersachsen**, Morgenandacht „Himmel und Erde“  
**9.45 NDR 90,3**, „Kirchenleute heute“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen**, „Dat kannst mi glöövren“  
**18.15 NDR 2**, Moment mal, sonabend und sonntags 9.15  
**19.04 Welle Nord**, „Gesegneten Abend“, Sonnabend 18.04, Sonntag, 7.30 „Gesegneten Sonntag“

# Konzert der Religionen

Mecklenburgische Staatskapelle spielt in Wismar zugunsten des UN-Flüchtlingshilfswerkes



Die Mecklenburgische Staatskapelle spielt Werke verschiedener Weltreligionen – von Mozart über Alkhamash bis zu Harvey und Mendelssohn.

**Musik verbindet Menschen und Kulturen: Mit einem „Konzert der Religionen“ der Mecklenburgischen Staatskapelle soll am Pfingstsonntag, 14. Mai, um 18 Uhr in der St. Georgenkirche Wismar ein Zeichen für ein friedliches Zusammenleben aller Religionen und Kulturen gesetzt werden. Die Eintrittsgelder kommen komplett dem UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR) zugute.**

Von Christian Meyer  
**Wismar / Schwerin.** Das Konzert der Religionen steht unter Schirmherrschaft der bundesweiten „Allianz für Weltoffenheit, Solidarität, Demokratie und Rechtsstaat“. Diese appelliert, angesichts der aktuellen Herausforderungen, demokratische Grundwerte und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu wahren, sowie Hass und Intoleranz entschieden entgegenzutreten.

„Das Pfingstfest steht dafür, dass Menschen unterschiedlicher Sprache und Herkunft einander verstehen lernen können – auch, weil

Gottes Geist sie verbindet und zur Verständigung ruft“, sagt der Schweriner Bischof Dr. Andreas v. Maltzahn. Die Nordkirche zählt neben der Mecklenburgischen Staatskapelle, der Hansestadt Wismar und dem Kirchenkreis Mecklenburg zu den Initiatoren des Benefizkonzertes. Unterstützt wird das Projekt zudem von der Hermann Reemtsma Stiftung und der Rethmann Stiftung für Umwelt, Kultur und nachhaltige Entwicklung sowie von der Bürgerstiftung der Hansestadt Wismar.

## Das Eigene durch das Fremde bereichern

„Die universale Sprache der Musik vermag verschiedene Kulturen miteinander zu verbinden. Musik ist zugleich ein prägendes Element der meisten Religionen“, sagt Thomas Probst vom Orchestervorstand der Staatskapelle. Für das Programm sei beispielsweise ein orthodoxer Choral genauso

wie das jüdisch-muslimische Werk „Two Sides of Jerusalem“ oder das „Finale aus der Reformations-Sinfonie“ ausgewählt worden. Neben den Orchestermusikern spielen Solisten unter der Leitung von Generalmusikdirektor Daniel Huppert.

„Wir stehen aktuell und in Zukunft vor der großen Aufgabe, Menschen aus allen Weltanschauungen und Religionen in unsere Gesellschaft zu integrieren“, sagt Wismars Bürgermeister Thomas Beyer (SPD). Dass von der Hansestadt, „ein bundesweites Zeichen ausgeht, dass das Eigene durch das Fremde – ob in der Musik, der Kultur oder auch im religiösen Dialog – bereichert wird“, dies wünscht sich der Bürgermeister vom „Konzert der Religionen“ genauso wie zahlreiche Zuhörer. Denn „der Erlös aus dem Kartenverkauf geht zu hundert Prozent an die internationale Arbeit des Flüchtlingshilfswerkes der Vereinten Nationen“. Dies unterhalte beispielsweise Flüchtlingslager in den Anrainern

staaten Syriens oder Iraks. „Zugleich werden wir Flüchtlinge und Menschen, die sich keine Eintrittskarte leisten können, zum Konzert einladen“, kündigt Bürgermeister Beyer an. Platz für insgesamt rund 650 Konzertbesucher bietet die St. Georgenkirche.

Eintrittskarten (35, 22 oder 12 Euro) sind im Vorverkauf erhältlich in der Tourist-Information in Wismar und – aber nur gegen Barzahlung – am Büchertisch in St. Nikolai zu Wismar, im Propstbüro Wismar (St.-Marien-Kirchhof 3), im Propstbüro Rostock (Bei der Nikolaikirche 1), in der Marienkirche Rostock, in der Bischofskanzlei Schwerin (Münzstraße 8-10) oder in der Schweriner „Rösterei Fuchs“ am Markt und in der „KostBar“ (Schloßstraße 28). Bestellungen auch über Tourist-Information Wismar, Telefon 03841 / 194 33 oder tickets@wismar.de. Es erfolgt eine Reservierungsbestätigung mit Angabe der Bankdaten. Bezahlte Karten liegen dann zur Abholung an der Abendkasse bereit.

## KIRCHE IM RADIO

**Sonnabend, 7. Mai 2016**

**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Sonntag, 8. Mai 2016**

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV,** „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Themen unter anderen:**

Aus Leplow: Einführung von Pastor Jens Haverland zum stellvertretenden Landesobmann des Posaunenwerkes; aus Wismar: Benefizkonzert für Flüchtlinge; aus Neubrandenburg: Neuer Raum der Stille.

**Montag - Freitag**

**4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle** „Zwischen Himmel und Erde“.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV,** Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Alfred Scharnweber, Boizenburg (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Johannes Wolf, Bad Doberan.

## MELDUNGEN

### Nordischer Klang

**Greifswald.** Die Kultur und Musik Nordeuropas stehen im Mittelpunkt des 25. Festivals „Nordischer Klang“, das vom 5. bis 15. Mai in Greifswald stattfindet. Das Programm umfasst mehr als 50 Veranstaltungen aus Island, Norwegen, Schweden, Dänemark, Finnland und Estland. Es gilt als das größte Festival für nordeuropäische Kultur außerhalb Skandinaviens und findet seit 1992 jährlich statt. Die Musikstile reichen von Pop über Folk und Jazz bis hin zu Klassik. Für Crossover-Projekte mit klassischer Musik sorgt die Danish Radio Big Band, die Stücke von Carl Nielsen neu interpretiert. Außerdem wird der bekannte Tubasolist Øystein Baadsvik zu Gast sein, der zusammen mit dem Orchester Musica Vitae auftritt. Darüber hinaus öffnen auch wieder Ausstellungen ihre Türen. So sind beispielsweise die Illustrationen von Ilon Wikland zu Astrid Lindgrens Geschichten oder Martin Veliseks grotesk-erotische Darstellungen grönländischer Mythen zu sehen. Der „Nordische Klang“ wird vom gleichnamigen Kulturverein organisiert, der zum Nordischen Institut der Greifswalder Universität gehört. Die Schirmherrschaft wird anlässlich des Jubiläums gemeinsam von den fünf nordischen Botschaften in Berlin und Ministerpräsident Erwin Sellering (SPD) übernommen. *epd*

### Klosterfest in Rühn

**Rühn.** In Erinnerung an die Gründung des Klosters Rühn 1232 veranstaltet der gemeinnützige Klosterverein am 7. und 8. Mai den 11. Klostermarkt unter dem Motto: Altes fühlen – Neues schmecken mit rund 70 traditionellen „Handarbeitern“, die ihre Waren präsentieren, unter anderem Pflanzen und traditionelle, aber auch exotische Kräuter. Die Schänke und die Marmeladen- und Likörmanufaktur laden zu Gaumenfreuden ein. Am Sonntag, 8. Mai, 11 Uhr: „...aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ – Neuaufführung des Miniaturtheaters Kirchen-Spiel, religiös-poetische Assoziationen zum Drama „Nora“ von Ibsen. 15 Uhr Konzert in der Klosterkirche: „Scheidendorfer GutsTöne“ und 17.30 Uhr musikalischer Reisesegen als Abschluss. Kinder werden betreut werden bei Abenteuer und Spielen. Alle Erlöse aus den zahlreichen Veranstaltungen fließen in die weitere Sanierung der Klostergebäude. Seit dem Jahre 2008 ist der Verein Eigentümer des Klosters Rühn. Seitdem ist etwa eine Million Euro investiert worden. Weitere Infos auf [www.klosterverein.de](http://www.klosterverein.de). *mun*

## Fotografien aus 25 Jahren

Ausstellung von Frank Hormann und Thomas Häntzschel in der Akademie Rostock

**Rostock.** Seit 25 Jahren betreiben die beiden Fotografen Frank Hormann und Thomas Häntzschel gemeinsam in Rostock die „fotogatur nordlicht“. In der Ausstellung, die am Mittwoch, 11. Mai, um 18 Uhr, in der Diele der Evangelischen Akademie, Am Ziegenmarkt 4, eröffnet wird, zeigen sie Fotografien, die jenseits

aktueller Auftragsarbeiten für Nachrichtenagenturen, Zeitungen und Industriekunden entstanden sind. Im Kontrast zu ihrer alltäglichen Arbeitsweise bedienen sie sich dabei immer noch der traditionellen analogen Verfahren der Fotografie.

Die Ausstellung ist bis zum 28. August zu sehen.



Thomas Häntzschel – aus der Serie „Ins Offene“ (Performance Maria Konovalova und Mary Prestige), 2014

Foto: Thomas Häntzschel

ANZEIGE

## MUSIK IN KIRCHEN

**Sonntag, 8. Mai**

**Ribnitz, 11.30 Uhr:** Matinee. MontagsChor Rostock; Ltg.: Tilmann Fröhlich.

**Rühn, 15 Uhr:** Chorkonzert zum Klostermarkt; Schependorfer Gutstöne.

**Friedland, 17 Uhr:** Benefizkonzert für Orgelrestauration. Nikola Götzinger, Alt; Katharina Rau, Orgel.

**Bützow, Reformierte Kirche, 17 Uhr:** Winfried Dahlke, Orgel, siehe Seite 9.

**Grabow, 17 Uhr:** Uwe Pilgrim, Orgel und Cembalo; Felizia Frenzel, Sopran.

**Reez, 17 Uhr:** Nora Buschmann, Gitarre.

**Montag, 9. Mai**

**Schwerin, Dom, 14.30 Uhr:** 20 Minuten Orgelmusik.

**Freitag, 13. Mai**

**Neubrandenburg, St. Johannis, 19.30 Uhr:** Eröffnungskonzert der 24. Internationalen Orgeltage; Daniel Stöckan, Orgel; Uwe Steinmetz, Saxophon.

**Sonnabend, 14. Mai**

**Mechow, 16 Uhr:** Duo Stephan Stadfeld und Stephan Rahn, Trompete und Orgel.

**Plau am See, 17 Uhr:** Geistliche Bläsermusik

**Ratzeburg, Dom, 18 Uhr:** Dietrich Hempel, Violine; Christian Skobowsky, Orgel.

**Schwerin, Dom, 18 Uhr:** Jan Ernst, Orgel.

**Neubrandenburg, St. Johannis, 19 Uhr:** Even Song; Kantorei an St. Johannis, Collegium Canticum, Michael Voigt, Orgel; Ltg.: Christian Stähr.

# JETZT EINSCHALTEN!



Abendlicht am Bodden.

Foto: Rainer Neumann

# Psalm der Woche

*Eins bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Leben lang, zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen Tempel zu betrachten.*

Psalm 27, 4

### Im Abendrot

*O wie schön ist deine Welt,  
Vater, wenn sie golden strahlt!  
Wenn dein Glanz herniederfällt  
Und den Staub mit Schimmer malet,  
Wenn das Rot, das in der Wolke blinkt,  
In mein stilles Fenster sinkt!*

*Könnt ich klagen, könnt ich zagen?  
Irre sein an dir und mir?  
Nein, ich will im Busen tragen  
Deinen Himmel schon allhier.  
Und dies Herz, eh' es zusammenbricht,  
Trinkt noch Glut und schlürft noch  
Licht.*

Das Gedicht von Karl Gottlieb Lappe (1773-1843) wurde von Franz Schubert vertont.

## DER GOTTESDIENST

**Exaudi (6. Sonntag nach Ostern) 8. Mai**

Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.  
Johannes 12, 32

Psalm: 27, 1,8-9b  
Altes Testament: Jeremia 31, 31-34  
Epistel/Predigttext: Epheser 3, 14-21  
Evangelium: Johannes 15, 26-16, 4  
Lied: Heiliger Geist, du Tröster mein (EG 128)  
Liturgische Farbe: weiß

**Dankopfer:** festgelegte Kollekte der jeweiligen Kirchenkreise

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: [www.kollekten.de](http://www.kollekten.de) unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

## TÄGLICHE BIBELLESE

- Montag, 9. Mai:** Hesekiel 11, 14-20; 1. Korinther 7, 25-40
- Dienstag, 10. Mai:** 1. Johannes 4, 1-6; 1. Korinther 8, 1-6
- Mittwoch, 11. Mai:** Jesaja 32, 11-18; 1. Korinther 8, 7-13
- Donnerstag, 12. Mai:** Apostelgeschichte 1, 12-26; 1. Korinther 9, 1-18
- Freitag, 13. Mai:** Epheser 1, 15-23; 1. Korinther 9, 19-23
- Sonabend, 14. Mai:** Johannes 15, 5-15; 1. Korinther 9, 24-27

## RUND UM DIE BIBEL

### Tageslosungen für 2019 sind gezogen worden

Von Erdmann Carstens  
Seit Mittwoch letzter Woche stehen die Losungen für das Jahr 2019 fest. Sie werden traditionell in Herrnhut, dem Zentrum der weltweit tätigen Herrnhuter Brüdergemeine in der Oberlausitz, aus einem Gesamtbestand von ca. 1800 Worten des Alten Testaments gezogen.  
In den kommenden zwei Jahren werden nun zu jeder Losung ein neutestamentlicher „Lehrtext“ und ein Gebet oder Lied ausgesucht. Sobald dies für die deutsche Ausgabe getan ist, beginnen die Redakteure für die über 50 anderen Sprachen, in denen die Losungen weltweit erscheinen, mit ihrer Arbeit.  
Das Ziehen der Losungen geschieht immer an einem Tag im Umfeld des 3. Mai, dem Tag, an dem 1728 das erste Losungswort – damals noch mündlich – in der Herrnhuter Brüdergemeine verbreitet wurde.  
Das Losungsziehen beginnt mit einer Andacht im Saal des „Vogtshofes“. Diesmal nahmen daran im Rahmen einer internen Fortbildung über 30 Mitarbeitende der Unitätsverwaltungen in Bad Boll, Herrnhut und Zeist (Niederlande) teil. Mehr als 20 von ihnen sind mehr oder weniger stark auch mit dem Entstehen oder dem Vertrieb der Losungen oder mit dem Kontakt zu den Losungslesern befasst.

Von Klaus Kronke  
Disse Würt, de Paulus an de Christenlied in Korinth richten deit, könn' wi woll ierst richtig verstahn, wenn wi dat läsen daun, wat vör disse Würt' steiht. Un dor steiht: „De Huren oewer geht wiet ut'n Weg, Jedein Sünn', de'n Minsch süs ok daun mag, die bliwt buten sinen Liw. Wecker oewerst Huren besöcht, de sünnigt wedder sinen eigen Liw“ (1. Korintherbrief 6, 18).

Wenn ein christlich Gemeind' so dull vermahnt ward'n möt, denn is dat woll all wiet hen mit ehr Sünn'. De Lied dor in Korinth möten sich woll tau Recht fragen laten, ob sei woll noch Christenlied sünd? Våle Lüed, de hier bi uns in Meckelbörg un Vorpommern de Kirchenzeitung läsen daun, ward'n nu villicht seggen: „Gott sie Dank, dat wi nich so sünd. Mit de Hurerie hebben wi nix nich tau daun, dat geht uns nix an!

Nu mein ik oewer, so einfach könn' wi uns dat nich maken. Denn anners as Paulus mein ik, uns Liw is nich man blot mit dorbi, wenn wi as Mann un Frau tausamen sünd. Uns Liw is ok bi våle anner Saken mit dorbi un reagiert up dat, wat wi hörn un seihn daun. Uns Liw is mit dorbi,

wenn wi tauvål supen un tauvål äten. Uns Liw is dorbi, wenn wi stundenlang vör den'n Kiekschap sitten un uns nich mieh bewegen mögen.

Woans könn' wi unsen Liw, den'n Tempel för den'n Heiligen Geist, nu oewer bewohr'n för all dat Böse? Ik mein, dor giwt man einen Wech. Wi möten up Paulus hör'n, de in den'n sülwigen Breif schriwt: „All'n is mi erlauwt, oewer lang nich all'n is ok gaut. All'n is mi erlauwt, oewer nix all mi gefangen nähmen.“ (1. Korintherbrief 6, 12).

Un dat heit ja woll, dat wi nich all'n dat, wat wi maken könn' ok maken sall'n. Wenn wi dit bedenken daun, denn könn'n wi uns de legen Saken von'n Liw hollen. Oewer könn'n dat ok uns Kinner, schaffen dat ok all de Lüed, de all lang nich mieh in de Bibel läsen daun? Ik glöw våle Erwachsene un grad ok Kinner schaffen dat

nich. Un wioldat so is, möten wi Christenlied dorför beden un dorför instahn, dat nich all'n dat, wat erlauwt is, ok makt ward.

Nu giwt dat våle Lüed, de seggen, dat hürt oewer tau uns Freiden'n dortau, all dat tau maken, wat wi maken könn'n. Tau disse Lüed möten wi seggen, wat heit dat mit Freiheit tau daun, wenn junge Dirn's ehr'n Liw, ehr'n Tempel för den'n Heiligen Geist, verköpen möten. Wat heit dat mit Freiheit tau daun, wenn von oewerall her ut

Fiernseh'n, ut Kino, ut de Zeitung un ut dat Internet all de Gemeinheiten, de dat up uns Ierd gåwen deit, an unsen Liw ran un so ok in unsen Liw rinner kommen daun?

Ein Gesellschaft von Minschen, de den'n Heiligen Geist in sick hebben daun, de ward dat nich taulaten, ok dorüm nich, wioldat disse Minschen weiten, dat sei nich sick sülwst tau eigen sünd un tau Gott hör'n.

# De Spruch für den'n Maimand

*„Orrer weiten ji nich, dat juch Liw de Tempel för den'n Heiligen Geist is. De Heilige Geist is in juch un ji hebben em von Gott. Ji hör'n dorüm nich juchsülwst tau eigen. Ji hör'n tau Gott.“*

1. Korintherbrief 6, 19



Die Maienblüte bringt auch Menschen zueinander. Foto: Tilman Baier



Klaus Kronke ist Prädikant der Kirchengemeinde Bad Doberan und lebt in Helligendam. Foto: privat

## DIE GRETCHENFRAGE<sup>3</sup>

# Sag, wie hast du's mit der Religion?



**Drei Fragen, drei Antworten – jede Woche stellen sich prominente und nicht prominente Zeitgenossen der Gretchenfrage<sup>3</sup>. Heute befragt unser Gretchen den Hamburger Flughafenseelsorger Björn Kranefuß. Der 57-jährige Pastor der Nordkirche betreut seit 16 Jahren Reisende, Besucher und Mitarbeiter am Flughafen. Per Telefon ist er für seine Gemeinde in Krisensituationen 24 Stunden am Tag erreichbar.**

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“

Religion ist für mich eine Suche nach den Möglichkeiten, nach

dem Sinn des Lebens. Aber auch Suche nach Glück, nach gelingendem Leben. Religion ist für mich aber auch die Suche nach dem Umgang mit Herausforderungen und Schwierigkeiten, die das Leben so mit sich bringt. Ich bin ein religiöser Mensch insofern, als ich auf der Suche bin. Und als Christ orientiere ich mich dabei an der Person von Jesus Christus, die ich bewundere und die ich verehere.

### Was ist Ihnen wichtig?

Sport. Dass mein Sohn seinen Weg findet. Dass ich als Pastor keine Antworten auf Fragen gebe, die keiner gestellt hat. Effizienz. Kontrolle. Der HSV. Das Singen im Volksparkstadion und in Kirchen, mit anderen Menschen zusammen. Weite – gedanklich und räumlich. Wichtig ist mir auch das Aushaltenkönnen von Komplexi-



Flughafen-Pastor Björn Kranefuß liebt warme Orte rund ums Mittelmeer. Foto: EZ/ki2

tät, aber auch von Ohnmacht.

### Wenn Sie jetzt losfliegen könnten ...

... da würde ich sehr viele Orte gern besuchen. Im Augenblick gern Orte, wo es schön warm ist. Ich bin dieses Jahr viel in Spanien, bin aber auch gern in Portugal und in der Türkei. Und ich würde jetzt einfach hier zu einem Schalter gehen und spontan gucken, welcher von diesen

Orten mich am ehesten anspricht.

Die Gretchenfrage gibt es außerdem im Radio und als Video im Internet.

Mehr dazu auf [www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de) oder auf [www.nordkirche.de](http://www.nordkirche.de).

